

# SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION  
UND FANTASY

2/85  
FEBRUAR  
188346 E  
27. Jahrgang 1985  
DM 5,-  
ISSN 0048-9664



LaBwitz und Dick  
2010 - Die Fortsetzung  
TV und Video im Februar '85  
Neue SF im März '85

Bernold



# EDITORIAL

Das "Orwell-Jahr" 1984 ist vorüber. Erfreulicherweise ist man versucht zu sagen, da praktisch jede Institution, die auch nur entfernt mit Kultur zu tun hat, sich bemüßigt fühlte, auf irgendeine Weise auf diese ominöse Jahreszahl zu reagieren — bis schließlich niemand mehr etwas von 1984 hören mochte.

## Unerfüllte Erwartungen

Besonders große Hoffnungen hatten die SF-produzierenden Verlage in das Orwell-Jahr gesetzt, bestand doch hier endlich einmal die Möglichkeit, breitere Bevölkerungskreise darauf aufmerksam zu machen, daß die Science Fiction durchaus mehr zu bieten hat als Laserschichten im Weltall. In gewisser Weise wurden diese Erwartungen auch erfüllt. Es gab Kunstausstellungen, Seminare und Diskussionen zum Thema Science Fiction — nur mehr Leser gab es nicht. Die Auflagen der SF-Reihen zeigten nicht die geringste Tendenz, nach oben zu klettern, und die speziell für das Orwell-Jahr konzipierten Reihen bei Ullstein und Goldmann fanden keineswegs mehr Käufer als die "normalen" SF-Titel.

Lediglich ein SF-Roman entwickelte sich zu einem wirklichen Renner — Orwells 1984 selbst.

## Unerwarteter Effekt

Interessanterweise brachte das Orwell-Jahr einen Effekt, mit dem wohl niemand gerechnet hätte. Die eben durch 1984 inspirierte Diskussion über die Gefahren des Überwachungsstaates, die zu Anfang des Jahres noch allerorten geführt worden war, verschwand völlig aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit. Möglicherweise geschah dies, weil das Thema einfach überstrapaziert worden war. Ebenso ist es allerdings auch möglich, daß jetzt viele Leute den Orwell-Roman erstmals lasen und bei der Lektüre feststellten, wie wenig das dort geschilderte 1984 mit unserer Realität zu tun hat.

Tatsächlich hat Orwell auch nicht versucht, in seinem Roman die Wirklichkeit zu extrapolieren. Was er schildert, ist ein totalitärer Überwachungsstaat, wie er zur Zeit der Niederschrift des Buches, also in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre, hätte entstehen können. Kein Wunder also, daß der heutige Leser darin wenig Vertrautes findet und daher zu dem Schluß verleitet wird, die Dinge seien doch erheblich positiver verlaufen, als Orwell befürchtet haben mag.

## Orwell im Verhör

ORWELL IM VERHÖR — *Die Befragung des Großen Bruders* ist der Titel eines im Kösel-Verlag erschienenen Buches. Der Verfasser dieses Buches, Anatol Johansen, ist Wissenschaftsjournalist. Sein Anliegen war es, einmal herauszufinden, wie ein Überwachungsstaat angeht, wie die heutigen technischen Möglichkeiten aussehen könnten. Zu diesem Zweck suchte er Überwachungsexperten, Elektronikspezialisten und Wissenschaftler auf, unterhielt sich aber auch mit Leuten, die nicht nur um die technischen Möglichkeiten, sondern auch um deren Anwendung wissen, wie etwa der Ex-General Johannes Steinhoff oder der Datenschützer Hans-Peter Bull.

Die Ergebnisse sind erschreckend, denn die technische Entwicklung ist schon erheblich weiter fortgeschritten, als selbst Pessimisten vermuten. So sind beispielsweise die Video-Kameras, die bereits heute Bahnhöfe, Straßenkreuzungen, Parkhäuser und Supermärkte überwachen, schon längst veraltet. Ihre Nachfolger, digitale Kameras, werden schon bald montiert oder sind es teilweise sogar schon. Diese digitalen Kameras sind nicht nur erheblich kleiner, unauffälliger und lichtstärker als die bisherigen Modelle, sie liefern auch Bilder, die *direkt* von einem Computer ausgewertet werden können. Anders ausgedrückt: sind die Gesichtszüge eines Menschen erst einmal eingespeichert, kann

der Computer ihn jederzeit völlig selbständig ausfindig machen.

Ähnliche Fortschritte sind bei der direkten Überwachung zu verzeichnen. Längst bekannt sind natürlich hochempfindliche Kameras und Mikrophone, die so klein sind, daß ihre Aufspürung fast unmöglich wird und die sich selbsttätig einschalten, sobald ein Mensch den betreffenden Raum betritt. Darüber hinaus ist es aber mittlerweile auch schon möglich, den Wahrheitsgehalt der aufgenommenen Aussagen sofort anhand der Stimm-Modulationen zu überprüfen. Ein Lügendetektor also, von dessen Existenz das Opfer nicht das geringste ahnt.

Die weitaus besten Überwachungsmöglichkeiten bietet jedoch immer noch der Computer. Jeder Bundesbürger ist nach Schätzungen in mehr als hundert Dateien erfaßt. Ein schon heute technisch durchführbarer Computerverbund könnte all diese Daten auswerten und daraus umfassende Persönlichkeitsbilder aller Bürger erstellen.

Nach der Lektüre dieses Buches bleibt die Erkenntnis, daß der Orwell-Staat geradezu erfrischend zurückhaltend ist, so weit es die Überwachung seiner Bürger betrifft. Heutzutage könnte die Überwachung erheblich wirkungsvoller sein — und vor allem unbemerkt stattfinden.

Harald Pusch



# UWE ANTON

# ENTROPIE UND HOFFNUNG VIER ROMANE VON PHILIP K. DICK

Auch an den Werken des amerikanischen Autors Philip K. Dick (1928 - 1982) zeigt sich eine Tendenz deutscher Verlage, dem Verlangen des Publikums nach immer mehr SF-Lesestoff nachzukommen: Derzeit erscheinen pro Monat etwa fünfunddreißig Science Fiction-Taschenbücher, ein wachsender Teil davon Neuauflagen oder Neuauflagen mit wachsenden Originalitätsansprüchen ("Ungekürzte Neuübersetzung", falls die erste deutsche Übersetzung qualitativ absolut ungeeignet war, oder "Erstmals als Taschenbuch", wenn das betreffende Werk bislang nur als Heftpublikation vorlag). Von Philip K. Dick erschienen in verhältnismäßig kurzer Zeit diverse Neuauflagen oder Neuauflagen: KINDER DES HOLOCAUST (DR. BLOOD-MONEY, OR, HOW WE GOT ALONG AFTER THE BOMB, Moewig 3638; 1977 in einer um fast 40 % gekürzten Übersetzung als NACH DEM WELT-UNTERGANG bei Goldmann; ein Werk von solch herausragender Bedeutung, daß die SFT es in der Ausgabe 9/84 als "Buch des Monats" vorgestellt hat); HAUPTGEWINN: DIE ERDE (SOLAR LOTTERY, Bastei 21183 (Januar 85), Neuübersetzung des unter gleichem Titel 1971 bei Goldmann erschienenen Romans; Heftveröffentlichungen erfolgten unter dem Titel GRIFF NACH DER SONNE 1958 und 1964); ZEHN JAHRE NACH DEM BLITZ (THE PENULTIMATE TRUTH, Bastei 21177 Neuübersetzung des 1970 unter gleichem Titel bei Goldmann erschienenen Romans); DER UNTELEPORTIERTE MANN

(THE UNTELEPORTED MAN, Bastei 22069) zwar eine deutsche Erstveröffentlichung, allerdings auch in gewissem Sinn eine "Neuausgabe": die erstmals 1964 erschienene amerikanische Ausgabe umfaßte nur die Hälfte des Manuskripts, erst die 1983 bzw. 1984 erschienenen amerikanischen und englischen Ausgaben umfaßten den vollständigen Text); sowie schließlich JOE VON DER MILCHSTRASSE (GALACTIC POT-HEALER, Moewig 3630, Neuauflage der 1974 bei Fischer unter gleichem Titel erschienenen Übersetzung). Die letzten vier Romane sollen Gegenstand dieser Abhandlung sein.

SOLAR LOTTERY ist der erste Roman von Philip K. Dick; er erschien 1955, zu einer Zeit, als Dick als Kurzgeschichtenautor auf dem Zenit seines Ausstoßes stand. Der Roman erschien bei dem amerikanischen Verlag *Ace*, einem der damals größten, aber auch am schlechte-

## MEHR GELD, WENIGER DICK

sten zahlenden Taschenbuchverlage. Die Tatsache, daß gerade *Ace* den Roman publizierte, hatte entscheidende Bedeutung für den Verlauf von Dicks Karriere, sah er sich doch nun gezwungen, bei seinen Romanen einen ähnlich hohen Ausstoß zu erzielen wie zuvor bei seinen Kurzgeschichten, um finanziell überleben zu können. Es bleibt der Spekulation überlassen, welchen Verlauf Dicks

Karriere genommen hätte, wäre SOLAR LOTTERY von einem angesehenen, besser zahlenden Verlag veröffentlicht worden.

(Eine englische Ausgabe des Romans erschien 1956 bei *Rich & Cowan* unter dem Titel *WORLD OF CHANCE*; sie ist exzessiv gekürzt, enthält aber einige Passagen — hauptsächlich über die Reise der Prestoniten — die Dick selbst für die amerikanische Ausgabe eliminierte.)

Schauplatz ist die Welt des Jahres 2203 — eine Welt des Überflusses, aber auch der harten sozialen Unterschiede. Die Weltwirtschaft produziert, aber die weitesten Bevölkerungsschichten sind zu verarmt, um diese Produkte kaufen zu können. Um die Preise stabil zu halten, werden die Waren in spektakulären Großveranstaltungen vernichtet — und in einer Lotterie verlost, die das gesamte besiedelte Sonnensystem umspannt und auch politische Funktionen übernommen hat: Jeder Mensch bekommt bei seiner Geburt eine Berechtigungskarte, die ihn zur Teilnahme an der Lotterie berechtigt. Durch einen subatomaren Zufallsgenerator werden immer wieder neue Männer ausgelost (Frauen anscheinend nicht — jedenfalls erwähnt Dick keinen weiblichen Lotteriesieger), die dann die politische Führung des Sonnensystems übernehmen. Ihre eigentliche Rolle, ihre Aufgabenbereiche und Machtbefugnisse bleiben verschwommen; Dick äußert sich nur beiläufig darüber.

Diese Lotterie ist die einzige Möglichkeit für die "Unklassifizierten", es zu Macht und Ansehen zu bringen. Die

eigentlichen Beherrscher der Welt sind eine Handvoll Konzerne (die in Dicks späteren Werken immer wieder als oligarchische Träger der Macht auftauchen); bei einer Anstellung geht die Magnetkarte des jeweiligen Arbeitnehmers praktisch in den Besitz des Konzerns über. Weitere Karten sind auf dem schwarzen Markt erhältlich: Den Unklassifizierten sind ein paar Dollar mehr wert als die minimale Chance, in der Lotterie zu siegen.

Diese Lotteriesieger allerdings können auch herausgefordert werden – es finden gigantische Wahlkongresse statt, auf denen ein Mörder bestimmt wird, der den Lotteriesieger legal töten kann.

Die Welt, die durch dieses Gesellschaftssystem schimmert, ist die der USA der fünfziger Jahre. Dick bleibt der Zeit verhaftet, in der dieser Roman entstand – nicht nur mit Fernsehgeräten, die sich erst eine Zeitlang erwärmen müssen, bevor sie ein Bild zeigen, sondern auch bei den hier überspitzt geschilderten, im amerikanischen Fernsehen übertragenen Wahlkampfkongressen der verschiedenen Parteien, und bei den in den fünfziger Jahren in den USA ungemain beliebten Quizsendungen im Fernsehen und Radio. Die USA befanden sich nach Depression und Zweitem Weltkrieg im wirtschaftlichen Aufschwung; gleichzeitig bedingte die freie Wirtschaft eine Vermehrung des Reichtums bei wenigen und zunehmende Verarmung, ja Verelendung bei weiten Bevölkerungsschichten, hauptsächlich jenen, die hier in diesem Roman die "Unklassifizierten" ausmachen – und die Mitglieder einer verträumten, etwas spinnerten Gesellschaft, die auf die Suche nach einem geheimnisvollen zehnten Planeten aufbricht – Mexikaner, Farbige, Bürger japanischer Abstammung und natürlich auch Euroide.

Ausgerechnet solch ein "Prestonit" – Anhänger eines Mannes, der die Existenz des geheimnisvollen 10. Planeten voraussagte und vor 150 Jahren das bekannte Sonnensystem auf der Suche danach verließ und verstarb – wird, wie es scheint, durch eine überraschende Wendung der "Flasche" – der Lotterie – zum neuen "Quizmaster", also Beherrscher des Sonnensystems: Leon Cartwright, ein verunsicherter, unauffälliger Mann, der gerade ein bald schrottreifes Raumschiff auf die Suche nach Prestons 10. Planeten, der Feuerscheibe, ausgeschickt hat – mit einem farbigen Kapitän, einem gewissen Wagnis für die SF

der fünfziger Jahre (wie auch die barbusige Frauenmode, auf die Dick immer wieder eingeht, für die damalige SF recht ungewöhnlich sein dürfte). Cartwright also wird neuer Quizmaster –

## BARBUSIGE FRAUENMODE

und sein Vorgänger Reese Verrick, der sich ungewöhnlich lange im Amt halten konnte, beruft sofort einen Mörderkonvent ein, auf dem der Mann bestimmt wird, der ihn legal beseitigen soll. Dies ist jedoch nicht so einfach, wird der jeweilige Quizmaster doch durch ein Korps von Telepathen geschützt, die jeden Angriff schon frühzeitig erkennen und abwehren können.

Erzählt wird dieser kompliziert verwobene, jedoch immer stimmige und logische Plot jedoch nicht aus der Sicht der beiden Kontrahenten, sondern aus der (typisch auch für den späteren Dick) eines Durchschnittsmenschen, eines Mittelklastypen, eher Antiheld denn Held. Ted Benteley läßt sich kurz vor Verricks Ablösung noch persönlich auf den alten Quizmaster einschwören und ist ihm nun verpflichtet. Durch Benteley relativiert Dick immer wieder die geschilderte Gesellschaft; was beim oberflächlichen Durchblättern noch als ganz wünschenswerte Gesellschaftsordnung erscheinen könnte – der Quizmaster wird durch Zufall bestimmt, die Institution des legalisierten Mordes eine Kontrollfunktion, die bewirkt, daß nur fähige Menschen das Amt ausüben können – nimmt schnell alptraumhafte, antiutopische Züge an.

Benteley nimmt auch eine Schlüsselrolle im Geschehen ein: da Cartwright von Telepathen beschützt wird, die ein gradliniges Vorgehen des gewählten Mörders neutralisieren können, läßt Verrick, der Minimax-Spieltheorie folgend, einen Androiden erschaffen, der von zwanzig verschiedenen Menschen gesteuert wird. Diese Minimax-Theorie beruht auf den jeweiligen statistischen Durchschnittswerten: nur die sind zu erzielen. Indem immer neue Menschen mit immer neuen Gedanken den Androiden ausfüllen, werden seine Pläne und Absichten kurzfristig auch von Gedankenlesern nicht mehr vorhersagbar; von einem – zufällig bestimmten – Moment zum anderen befindet sich schon wieder ein anderer – ebenfalls zufällig bestimmter, so scheint es – Mann "im

Kopf" des Androiden und lenkt ihn weiter. Der Plan scheint zu gelingen – der Androide durchdringt die Phalanx der Telepathen und spürt Quizmaster Cartwright in seinem Versteck auf dem Mond auf, gesteuert von Ted Benteley. Dann aber erkennt Benteley, daß doch nicht der Zufall bestimmt, wer gerade "im Kopf" des Androiden sitzt, sondern einer von Verricks Gefolgsleuten, mit dem er sich verfeindet hat – und daß der Androide selbst – wie in Dicks Story "Imposter" – eine Bombe ist, die den Lenker mit in den Tod reißt. Benteley bricht seinen Eid, der Anschlag schlägt fehl, Cartwright überlebt und tötet schließlich sogar Verrick, der ihm auf den Mond nachgereist ist. Dabei verliert er zwar sein Amt, doch sein Lebensziel ist verwirklicht – die von ihm ausgeschickte Expedition hat das Flammenrad, den 10. Planeten, und angeblich auch Preston gefunden. Doch Pre-

## PRESTON GEFUNDEN

ston ist wirklich schon lange tot, nur ein vorprogrammiertes Scheinbild existiert noch von ihm. Neuer Quizmaster wird Benteley, denn Cartwright, ein auch für den späteren Dick typischer "Repairman", hat die Flasche, den Zufallsgenerator, manipuliert; er ist nicht durch Glück, sondern aufgrund dieser Manipulation Quizmaster geworden, wie sich auch Benteley über die Regeln in einem Spiel hinwegsetzen wird, die dem einzelnen Spieler nicht die minimalste Gewinnchance läßt.

Wichtig ist Prestons Botschaft in dieser – aus Benteleys Sicht – entropischen Welt, die für ihn anfangs nichts anderes bereithält denn die Vernichtung: "Es ist das höchste Ziel des Menschen, zu wachsen, sich weiterzuentwickeln, neue Welten zu entdecken, sich auszubreiten. Er muß weiter in den Weltraum vorstoßen, neue Erfahrungen sammeln, das Unbekannte untersuchen und immer wieder forschen. Er muß Routine und Wiederholungen zur Seite schieben, herausbrechen aus geistloser Monotonie und vorwärtsstreben. Er muß in Bewegung bleiben und Weiterschreiten bis . . ." (Zitiert nach der Goldmann-Übersetzung)

Der Kreis schließt sich; als Vorwegnahme der späteren, wichtigsten Romane in seinem Werk postuliert Dick hier eine Hoffnung, die auch durch den anscheinenden Zusammenbruch allen

Seins, aller Wirklichkeit, jeder Existenz und vor allem jeglichen *Sinns* einer Existenz beharrlich in seinen Charakteren weiterlebt, eine Hoffnung, die einzig und allein dem Leben Sinn geben kann, so unbegründet sie auch angesichts des unausweichlichen Tods und der Entropie, dem Vergehen des gesamten Universums, sein mag.

Trotz des genial durchdachten, logischen und überall stimmigen Plots ist Dicks Erstlingsroman kein absolutes Meisterwerk; hauptsächlich seiner teilweise auftretenden stilistischen und erzählerischen Schwächen wegen. Thomas M. Disch bezeichnete es in seiner Einführung zur 1976 erschienenen Gregg-Press-Ausgabe als Werk eines "zukünftigen Giganten des Genres", das seine späteren Qualitäten schon in embryonaler Form enthält; dies ist sicherlich zu hart geurteilt, ist SOLAR LOTTERY doch sicher – vielleicht neben EYE IN THE SKY (UND DIE ERDE STEHT STILL) – Dicks bedeutendster Roman bis zu dem 1962 erschienenen THE MAN IN THE HIGH CASTLE (DAS ORAKEL VOM BERGE). SOLAR LOTTERY zeigt auch auf, von welchen literarischen Einflüssen sich Dick zu Anfang seiner Karriere freikämpfen mußte; besonders drei SF-Romane drängen sich hier zu einem Vergleich auf:

Nicht nur der Anfang – der Protagonist auf der Suche nach einer neuen Stellung – sondern der gesamte Umgang mit dem Spiel um die Macht erinnert an A. E. van Vogt's THE WORLD OF NULL-A (DIE WELT DER NULL-A); wie bei van Vogt geht es um die Weltherrschaft, wie der frühe (und bessere) van Vogt verwendet Dick kurze Kapitel und Absätze, eine rasche, mitunter leicht verwirrende Handlung (wobei allerdings auf das unerträgliche Übermenschenyndrom im Werk van Vogts verzichtet). Weitere Parallelen finden sich in den bizarren Ideen, Unterschiede tun sich auf in der Logik der durchdachteren Handlung und den wesentlich besser gezeichneten Charakteren; so bezeichnete Disch SOLAR LOTTERY ironisch als "besten Roman, den van Vogt je geschrieben hat".

Verblüffend auch die Handlungsparallele zu Alfred Besters THE DEMOLISHED MAN (DEMOLITION) bei dem Versuch, trotz der Existenz von Telepathen einen Mord zu begehen; während das Gesellschaftssystem, das Dick in SOLAR LOTTERY schildert, an Frederik Pohls Kurzgeschichte "The

Midas Plague" ("Die armen Reichen") und den zusammen mit C. M. Kornbluth entstandenen Roman THE SPACE MERCHANTS (EINE HANDVOLL VENUS UND EHRBARE KAUFLEUTE) erinnert. Dick zeigt sich zu Beginn seiner Romankarriere als Autor, der die besten, kritischsten Gedanken einiger seiner Kollegen übernimmt und zu einer Synthese führt, die die einzelnen Bestandteile seiner Vorbilder auf eigenständige Art und Weise übertrifft oder zumindest doch immer erreicht.

THE PENULTIMATE TRUTH, der zweite Roman, von dem hier die Rede sein soll, stammt aus dem Jahr 1964, also aus Dicks zweiter Schaffensphase; im gleichen Jahr erschien noch MARTIAN TIMESLIP, ein Jahr darauf THE THREE STIGMATA OF PALMER ELDRITCH, zwei der besten Romane Dicks – mit denen sich THE PENULTIMATE TRUTH nicht einmal ansatzweise messen kann.

Wie Thomas M. Disch in seinem Nachwort zur Bluejay-Ausgabe (1984) ausführt, bot Dick seinem literarischen Agenten – der Agentur Scott Meredith – das Exposé zu diesem Roman im März 1964, das vollständige Manuskript schon im Mai des Jahres an – also hat Dick etwa zwei Monate an der Niederschrift gearbeitet. In mehreren Interviews deutete Dick an, daß zu dieser Zeit seine finanziellen Belastungen enorm waren und er vierzig bis sechzig

## 40 BIS 60 SEITEN PRO TAG

Seiten Endfassung eines Texts pro Tag schrieb – ein gerade unvorstellbares Pensum; die unweigerliche Folge waren Qualitätseinbußen.

ZEHN JAHRE NACH DEM BLITZ – so der deutsche Titel beider Ausgaben – verwertet und erweitert die Ideen von zwei Kurzgeschichten Dicks: Einmal "The Defenders" (*Galaxy*, 1953; dt. *Galaxis* 5), in der sich die Bevölkerung der USA nach einem Krieg in unterirdische Bunker zurückgezogen hat; ihr wird vorgegaukelt, die Erdoberfläche sei schwer atomar geschädigt. Roboter fechten die Kämpfe für die Menschen aus. In Wirklichkeit ist der Krieg schon längst beendet, die Roboter verwandeln die Erde in ein Paradies und täuschen die Menschen, um zu verhindern, daß sie ihren Krieg fortsetzen können.

In der zweiten hier verwerteten Story – "The Mold of Yancy" (*The Second World of If*, 1958; dt. "Yancys Sinneswandel", in: DER GOLDENE MANN, Rastatt o. J.) wird auf Callisto ein politischer Führer künstlich geschaffen, eine Video- oder TV-Persönlichkeit, in Wirklichkeit nicht existent, aber Vorbild für die gesamte Bevölkerung und damit in den Händen seiner Schöpfer perfektes Mittel zur Manipulation und Konditionierung.

Der Roman faßt diese Ideen zusammen: Die amerikanische (und Welt-) Bevölkerung nach einem Krieg in unterirdischen Bunkern; eine Kunstpersönlichkeit fordert die Bürger der westlichen Welt zu immer größeren Produktionsleistungen auf, mit denen angeblich der von Robotern geführte Krieg angekurbelt werden soll. In Wirklichkeit ist der Krieg längst vorbei, und jene Yance-Männer, jene Medienmanipulateure, lassen es sich in großen Privatbesitzen gut gehen. Wenn überhaupt ein Krieg stattfindet, dann unter ihnen: Ein wahnwitziger Machtkampf mit Einsatz von Zeitmaschinen und Superwaffen soll über die endgültige Herrschaft entscheiden. In diese Auseinandersetzung gerät ein eher durchschnittlicher Bürger, der auf der Suche nach einer künstlichen Bauchspeicheldrüse aus den unterirdischen Ameisenbauten an die Oberfläche kam und das Ausmaß der Täuschung erfährt. Der Roman läuft soweit völlig gradlinig ab, ohne eine Wirklichkeitszertrümmerung, wie sie für Dicks Werk so typisch ist, weist aber gerade in diesem Machtkampf ausgesprochen paranoide Züge auf. Dick übertreibt hier (wahrscheinlich, um auf den erforderlichen Umfang zu kommen) seine ausgeklügelten Schachzüge, Gegen- und Scheinangriffe, Verhandlungen, taktischen Erwägungen und überraschenden Wendungen. Nichts entwickelt sich so, wie es sich eigentlich

## NICHTS IST SO, WIE ES SEIN SOLLTE

entwickeln müßte, keiner ist der, der er – aus der Lesererwartung heraus – eigentlich sein sollte. Dick geriet so ins Getriebe der abstrusen Übertreibung, daß er völlig vergaß, eine der wichtigsten Eigenschaften des letztendlichen Siegers in diesem Kampf zu erklären: warum oszilliert das Lebensalter von Lentano, einem Indianer, der mit besagter Zeitmaschine wahrscheinlich aus dem sech-

zehnten Jahrhundert ins einundzwanzigste – der Zeit des Geschehens – gekommen ist? Der überraschenden – und wahrhaftig genüßlich übertriebenen und paranoiden – Wendungen wegen vergißt Dick die Charakterisierung seiner Protagonisten, greift auf zu unwahrscheinliche, unhomogene (aber immer verblüffende) Erklärungen zurück und schüttelt so manches Kaninchen aus dem Zylinder.

Von der Ausführung her ist *THE PENULTIMATE TRUTH* eindeutig ein zweit- oder drittklassiger Dick, ohne überzeugende Protagonisten oder neue Handlungselemente. Wichtig ist jedoch eine Andeutung eines politischen Bewußtseins: Sein (so der Bastei-Backcover-Text) "tief verwurzeltes, kämpferisches Mißtrauen gegenüber jeder Form institutionalisierter Macht und ihren Manipulationsmechanismen".

Einerseits wäre hier die Ironisierung des Kalten Krieges erwähnenswert; Kennedys Überlegung, die USA wahrhaftig mit unterirdischen Schutzbunkern der in diesem Roman beschriebenen Größe ausstatten zu lassen. Wichtiger als die eigentliche Täuschung des Romans – die Vorspiegelung eines Krieges, um die gesamte Bevölkerung zu täuschen und zu hintergehen – ist die Methode, wie diese Täuschung erzielt wird. Zu der verwerteten Story "Yancys Sinneswandel" schrieb Dick: "Yancy basiert ganz offensichtlich auf Präsident Eisenhower. Während seiner Amtszeit machten wir uns alle Sorgen über das Problem des 'Mannes im grauen Flanellanzug'. Wir hatten Angst, das ganze Land könne sich in eine einzige Person verwandeln, mit Millionen von Doppelgängern . . . Diese Story gefiel mir so gut, daß ich sie als Basis für meinen Roman *The Penultimate Truth (Zehn Jahre nach dem Blitz)* verwendet habe; speziell in dem Teil, in dem alles, was die Regierungen sagen, sich als Lüge herausstellt. Ich mag diesen Teil noch immer, das heißt, ich glaube noch immer, daß dies so ist. Watergate hat dann den wahren Kern dieses Themas später bewiesen." (Anmerkung aus *DER GOLDENE MANN*).

Unter Eisenhower trug der Patriotismus zu dieser "Gleichmacherei" bei; in *THE PENULTIMATE TRUTH* wird sie manipulativ erzeugt, mit Techniken, die an Orwells 1984 erinnern: Der große Bruder (oder Führer oder Vorsitzende) blickt gestreng vom Bildschirm an der Wand, sieht alles, hört alles, erfährt al-

les. Hier schwingt tatsächlich die Furcht vor einer totalitären Regierung mit, einer Regierung, die die ihr anvertraute Macht skrupellos mißbraucht (solch einen Polizeistaat beschrieb Dick später in *FLOW MY TEARS, THE POLICEMAN SAID*) – eine Furcht, die ihre Grundlage wahrscheinlich in McCarthyismus gehabt hat. Im Gegensatz zum von paranoiden Charakterzügen durchdrungenen Machtkampf der Yance-Männer auf der Erdoberfläche ist diese Furcht nicht nur normal und begrüßenswert, sondern auch begründet – wie Watergate in der Tat nur ein paar Jahre später bewies.

Es bleibt die interessante Spekulation, wie der Roman *THE PENULTIMATE TRUTH* wohl ausgesehen hätte, wenn Dick sich zu seiner Niederschrift die nötige Zeit gelassen hätte.

*THE UNTELEPORTED MAN* (dt.: *DER UNTELEPORTIERTE MANN*, engl. Ausgabe: *LIES INC.*) ist wahrscheinlich das SF-Werk Dicks, das bis zu seiner mehr oder weniger definitiv endgültigen Veröffentlichung den seltsamsten Weg hinter sich gebracht hat. In der Ausgabe Dezember 1964 des amerikanischen Magazins *Fantastic* erschien *The Unteleported Man* zum ersten Mal: Ein Kurzroman, dessen Handlung schnell umrissen ist. Auf einer überbevölkerten, von einer angedeutet faschistischen UNO beherrschten Erde schickt die Regierung Millionen von willigen Kolonisten via Einwegtransmitter auf eine andere Welt; Rachmael ben Applebaum, hochverschuldeter und von

## ROBOTMAHNER

Robotmahnern gepeinigter Besitzer des letzten Privatfernraumschiffs, will 18 Jahre Flug auf sich nehmen, um festzustellen, was auf der Kolonie wirklich geschieht. Dann lassen sich die Leiter und 2000 Angestellte der Firma Lies Inc. auf den Planeten Walmaul teleportieren, um dort die Macht zu übernehmen – nur um festzustellen, daß der ganze Planet eine Art Konzentrations- oder Arbeitslager ist. Die Revolte scheitert, die nichtsahnenden Kolonisten teleportieren weiterhin nach Walmaul.

Diese Handlung ist kurz, knapp und übersichtlich; sie lebt weniger von ihren Charakteren als von den bizarren Ideen, die Dick einfließen läßt (etwa jene Robotmahner, die säumige Zahler immer und überall an deren Schulden erin-

nern), den geschickten Plotwendungen, die immer ein Überraschungsmoment beinhalten, und von der Spannung, den Überlegungen, was denn nun wirklich auf Walmaul gespielt wird. Dick stellt hier durch seine Charaktere Vermutungen auf, die auf die Möglichkeit abzielen, unter welchen Bedingungen gesellschaftspolitische Manipulationen möglich sind, die zu der Errichtung einer faschistischen Diktatur führen können. Des öfteren deutet er an, der Planet Walmaul könne in Wirklichkeit ein gigantisches Vernichtungslager sein; hier scheint sich Dick Alpträume von riesigen Öfen von der Seele geschrieben zu haben, in denen die Menschen verbrannt werden, die er vielleicht bei den Recherchen zu *DAS ORAKEL VOM BERGE* bekommen hat. Einige Jahre vor der Niederschrift dieses Romans begann er mit dem Studium von Bibliotheksunterlagen über den Hitlerfaschismus.

So weit, so gut – Dick bekam vom Verlag Ace das Angebot, das Manuskript als Taschenbuch herauszubringen, und schrieb eine zweite (umfangmäßig noch etwas längere) Hälfte dazu. Dann aber entschied sich Ace "aus kommerziellen Gründen" dazu, diese zweite Hälfte doch nicht zu veröffentlichen, und brachte den Magazin-Kurzroman als Hälfte eines Ace Doubles heraus.

Nach dem Bestseller-Erfolg seines Romans *VALIS* und nach Beginn der Dreharbeiten zum Film *BLADE RUNNER* schloß Dick mit dem Verlag Berkeley einen Vertrag ab, der u. a. die Neuherausgabe seines niemals nachgedruckten Romans *THE COSMIC PUPPETS* (1956/7) und die erstmals ungekürzte Veröffentlichung von *THE UNTELEPORTED MAN* umfaßte. Dick wollte das Manuskript überarbeiten und vier fehlende Seiten neu schaffen, starb jedoch, bevor er seine Arbeit vollenden konnte. 1983 erschien der Roman mit einem Umfang von 202 Textseiten, wobei der bereits bekannte Teil 93 Seiten umfaßte. Die restlichen 110 Seiten beschreiben, wie nun auch Rachmael ben Applebaum den Transmitter benutzt, um auf dem Planeten Walmaul nach seiner Geliebten zu suchen; er wird jedoch

## LSD-PFEIL

von einem LSD-Pfeil getroffen, und von da an kippt die Handlung um: "Aus heutiger Sicht stellen diese zusätzlichen Kapitel eine interessante Thematisierung

der Wirkung von halluzinogenen Drogen dar. In jener vorpsychedelischen Zeit aber mochten sie abstrus und unverständlich wirken", formuliert es treffend das Vorwort zur deutschen Ausgabe. Nach verschiedenen LSD-Parallelwelten, die ben Applebaum durchlebt, nimmt die Handlung immer verworrener und paranoid-schizophrene Züge an. Keiner weiß, ob er nun die Wirklichkeit erlebt, die Wirklichkeit löst sich völlig auf. Als plausibelste Erklärung für die geheimnisvolle Vorkommen auf Walmaul kristallisiert sich der Eroberungsversuch eines böartigen Alien heraus, der die Kolonisten auf Walmaul in seine Gewalt gebracht hat und mit ihnen die Erde übernehmen will. Hier jedoch findet der Roman ein auf den ersten Blick optimistisches Ende: Aufgrund von Zeitmanipulationen gelingt es ben Applebaum, das gesamte Geschehen umgekehrt zu machen und einen zweiten Anlauf zu vollziehen, unteleportiert mit seinem Raumschiff nach Walmaul vorzudringen.

Die Struktur dieser zuerst gradlinigen und dann völlig wirklichkeitszertrümmernden Handlung erinnert ein wenig an Dicks späteren Roman *UBIK*: Auch dort lief alles vermeintlich normal ab, bis die Protagonisten bei einer Bombenexplosion umkamen und ins Halbleben gepackt wurden, glaubten aber weiterzuleben. *UBIK* hat jedoch einen ganz anderen Spannungsbogen, eine ganz andere Steigerung, wirkt durchdacht, bewußt geschrieben, während der zweite Teil von *DER UNTELEPORTIERTE MANN* den Eindruck erweckt, als wolle Dick den Leser aus Spaß an der Freude von einer Drogen- oder Alptraumwelt in die nächste schicken. So kann auch dieser Zeitsprung nur eine "Thematisierung der Wirkung von halluzinogenen Drogen" sein; der Alptraum nimmt für die Protagonisten nie ein Ende.

Diese amerikanische Berkeley-Ausgabe warb mit dem Slogan "The World Famous Classic, Now Unconsored For The First Time!", enthielt aber keinerlei Überarbeitungen von Dick und war darüber hinaus redaktionell so nachlässig abgeschlossen, daß sich Dicks letzte Frau genötigt sah, sich in dem Fachblatt *Locus* pikiert über diese Verlagsleistung zu äußern.

Damit war die Veröffentlichungsgeschichte von *THE UNTELEPORTED MAN* allerdings noch immer nicht beendet. Dicks Nachlaßverwalter entdeckte ein revidiertes Manuskript, in dem

zwei der fehlenden Seiten wieder aufgetaucht waren. Dick hatte den Anfang des Romans exzessiv umgeschrieben und u. a. eine Rattenkolonie, einen lügenden Computer und eine ominöse Gottheit eingeführt. Auch die Handlung verlief anders: In dieser Version – die in einer englischen Ausgabe als *LIES, INC.* erschien – teleportierte erst ben Applebaum nach Walmaul, erlebte seine LSD-Impressionen; der Schluß der amerikanischen Ausgabe fehlte, die Zeitmanipulationen wurden ausgespart, stattdessen teleportierten danach die Männer und Frauen der Firma Lies Inc. nach Walmaul, und der Roman nahm das gleiche Ende wie in der Magazinversion von 1964. Das Ende der späteren vollständigen amerikanischen Romanausgabe, jener zusätzliche, erstmals veröffentlichte Manuskriptteil, ist in der revidierten Ausgabe also der Mittelteil. (Die fehlenden Seiten wurden übrigens von John Sladek nachträglich in das Manuskript eingefügt.)

Die deutsche Bastei-Ausgabe ist weder mit der englischen noch mit der amerikanischen identisch. Sie ist die beste und vollständigste der drei unterschiedlichen Ausgaben: Zuerst einmal enthält sie den vollständigen Text der amerikanischen und dann, detailliert mit Seiten- und Zeilenangaben aufgeführt die textlichen Ergänzungen und Veränderungen der britischen; anhand der deutschen Ausgabe kann man also die beiden unterschiedlichen angloamerikanischen komplett nachlesen.

Dieses Vorgehen hat noch einen Vorteil: "Der 1979er Dick von *VALIS* (ist) nicht länger der Dick des *UNTELEPORTIERTEN MANNES* von 1964/66. Nicht nur sein Stil hat sich verändert – man vergleiche die ausufernden Sätze im vorliegenden Roman mit der beinahe lakonischen Knappheit seiner neueren Erzählungen –, sondern auch sein Symbolkosmos ist nicht mehr der gleiche. Wahrscheinlich hat Dick die Revision des Manuskripts aus eben diesen Gründen zunächst abgebrochen; ob er sie jemals wieder aufgenommen hätte, wenn er nicht durch seinen Tod daran gehindert worden wäre, muß zumindest fraglich bleiben." (S. 6).

So ist *DER UNTELEPORTIERTE MANN* nicht das "Vermächtnis" (Ba-

Berkeley), sondern ein eher durchschnittlicher Dick-Roman, der auf einigen Seiten an den besten, auf anderen Seiten aber auch an den schlechtesten Dick erinnert und mit einer Verzögerung von fast zwanzig Jahren beim Publikum weit weniger Aufsehen erregt, als die Ace-Verantwortlichen es 1966 befürchtet hatten.

1969 schließlich – nach *UBIK* – erschien *GALACTIC POTHEALER* (JOE VON DER MILCHSTRASSE), einer der unterschätztesten Romane Dicks überhaupt. Dick äußerte sich dahingehend (u. a. in Gregg Rickman: *PHILIP K. DICK: IN HIS OWN WORDS*), daß er diesen Roman ohne vorherigen Handlungsabriß, sozusagen ins Blaue, geschrieben habe; dabei ist jedoch, ganz im Gegensatz zum *UNTELEPORTIERTEN MANN* (bei dessen zweiter Hälfte Dick ähnlich vorging) ein überraschend organisches, homogenes Werk entstanden, das in einigen Teilen den quintessentiellen Dick präsentiert.

Der Töpfer Joe Fernwright lebt in der angedeutet sozialistischen Gesellschaft des Jahres 2046, einer Gesellschaft des Überflusses, aber auch der Diktatur: sogar die Geschwindigkeit beim Laufen von einem Gebäude zum anderen ist gesetzlich vorgegeben und wird von den Ordnungsbehörden überwacht. Joe liebt seinen Beruf, kann ihn aber nicht mehr ausüben: Im Zeitalter des Plastiks sind alle erhaltenen Tontöpfe schon restauriert. (Joe nennt sich "Topfheiler"; er ist Handwerker, Reparierer, Instandsetzer, ein Berufszweig, der in Dicks Gesamtwerk eine große Rolle spielt. Auch das Töpfern oder Töpfe an sich tauchen häufig in Dicks Werk auf, etwa in *FLOW MY TEARS*, *THE POLICAMAN SAID*, als eine Töpferin dem flüchtigen Protagonisten Unterschlupf gewährt, etc.) Der Glimmung, ein anfangs göttlich erscheinendes Wesen vom Planeten Plowman, ruft ihn und diverse andere Intelligenzwesen von den unterschiedlichsten Welten zu sich, um die Kathedrale Heldscalla zu bergen. Auf Plowman gibt es ein Buch, das die Zukunft voraussagt; laut dieser Prophezeiung soll Joe den Tod des Glimmung verschulden. Joe begegnet seiner eigenen Leiche, dann wird der Glimmung mit seinem Schwarzen Ich konfrontiert – beides Ausdrucksformen der ontologischen und epistemologischen Symbole, die die Kathedrale umgeben. Der Glimmung schlägt

## KEIN VERMÄCHTNIS

stei) und schon gar kein "Klassiker"

– schwer verletzt – sein Schwarzes Ich in die Flucht; um die Kathedrale doch noch bergen zu können, nimmt er die von ihm gerufenen Wesen in sich auf und formt eine Art Überintelligenz, bei der jedes Bewußtsein aber autonom bleibt. Beim zweiten Versuch gelingt die Bergung; danach werden die einzelnen Mitglieder des neuen Kollektivwesens vor die Wahl gestellt, im Glimmung zu verbleiben oder ihn zu verlassen; nur Joe und ein zweites Wesen entscheiden sich für die zweite Möglichkeit.

So banal diese Handlung klingt, in ihr werden ständig die Probleme umrissen, die das Wesen des Menschen – ja jedes einzelnen bewußten Intelligenzwesens – in seiner Umgebung erst ausmachen. Glimmung wird hier als "faustisches" Wesen geschildert, das, "niemals mit dem Erreichten zufrieden, immer Höheres erstrebt. Glimmung ähnelt Faust in jeder Beziehung! Dem Faust von Goethe zumindest . . ." (S. 96) Diese extraterrestrische Faust-Version wird jedoch mit einer Welt konfrontiert, die er allem Anschein nach nicht überwinden kann, an der er einfach scheitern muß: "Sie werden dort unten alles schrecklich verfallen vorfinden. Sie können sich das Ausmaß des Verfalls nicht vorstellen. Die Unterwasserwelt, in der Heldscalla liegt, ist voll von toten Dingen. Alles verrottet und fällt in Ruin und Verzweiflung. Das ist der Grund dafür, daß Glimmung die Kathedrale heben will. Er kann es dort unten nicht länger ertragen; . . . es ist eine Welt für sich, . . . die ihre eigenen elenden Gesetze hat, in der alles zu Schutt verfallen muß. Eine Welt, in der nur die unwiderstehliche Kraft der Vernichtung regiert.

## ALLES VERFÄLLT ZU SCHUTT

Eine Welt, in der selbst solche, die wie Glimmung über unermessliche Kräfte verfügen, schwach werden und am Ende unterliegen. Diese Welt ist ein ozeanisches Grab, und sie wird uns alle verschlingen, wenn die Kathedrale nicht gehoben werden kann."

Was ist diese Welt des Meeres von Plowman denn anderes als ein epistemologisches Bild für unser Universum an sich, für die Welt, in der wir leben? Eine Welt, die letztendlich vom zweiten Hauptsatz der Thermodynamik bestimmt wird, der überall einen Gleichgewichtszustand entstehen, die Entropie

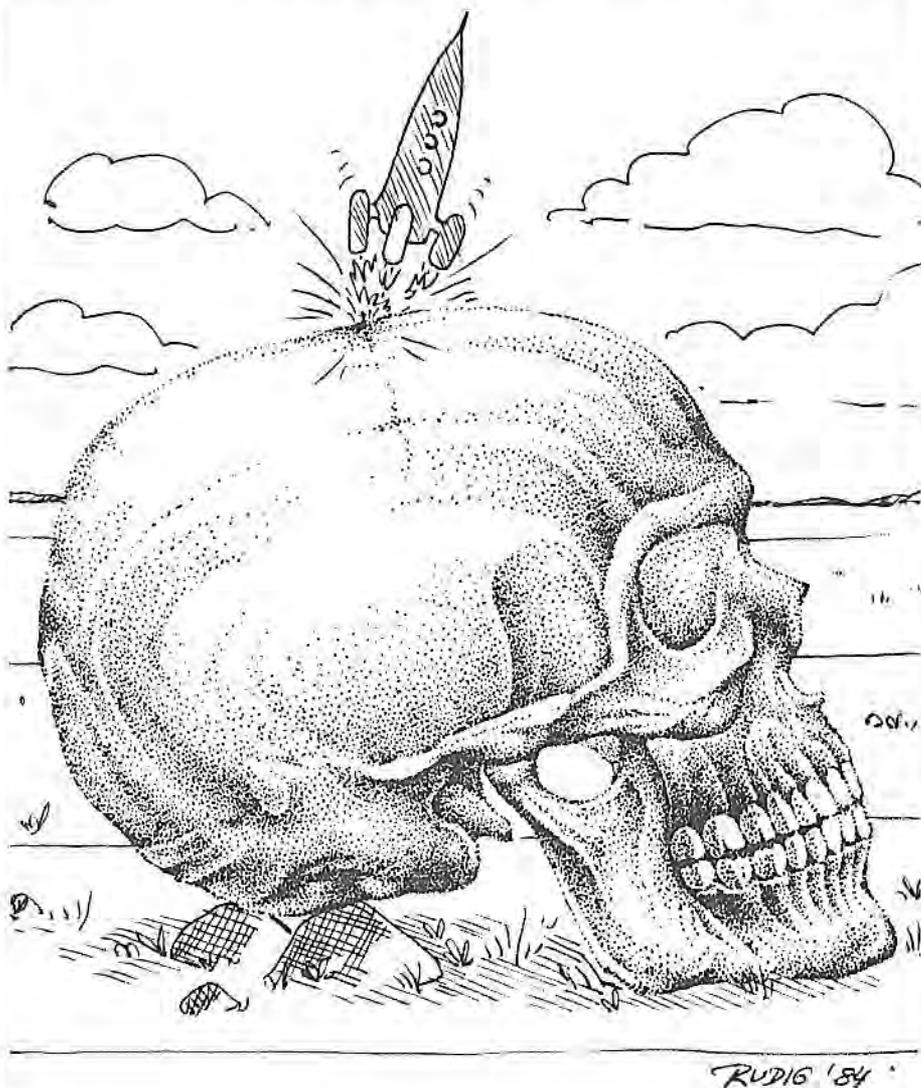
anwachsen läßt. Im Meer von Plowman muß alles zu Schutt verfallen, in unserem Universum werden letztendlich alle Prozesse zu einem Ende kommen. In beiden Welten regiert letztendlich "nur die unwiderstehliche Kraft der Vernichtung". Alles Leben, ja alle Existenz muß unterliegen, sterben, vergehen. ("Wenn die Kathedrale nicht gehoben werden kann", fügt Dick hinzu.)

Durch das Heben dieser Kathedrale glaubt Glimmung, diesem Prozeß Einhalt gebieten zu können. "Dort unten", erklärt ein Roboter dem Topfheiliger, "ist der Verfall die einzige Kraft, die existiert. Aber hier oben – wenn die Kathedrale gehoben ist – wird es Kräfte geben, die nicht der Zerstörung, dem Verfall dienen, sondern entgegengesetzt wirken. Kräfte des Bejahens und des Wiedererrichtens, Kräfte des Aufbaus und des Schaffens und, wie in Ihrem Fall, Kräfte des Heilens. Darum werden Sie so sehr gebraucht. Sie und die ande-

ren werden durch Ihre Arbeit, durch Ihre Fähigkeiten dem Prozeß der Zerstörung Einhalt gebieten." (Zitate S. 107/108)

Am Ende unseres – Glimmung, Joes – Daseins kann nur der Tod stehen, und diese Hoffnung, die Kräfte der Entropie kurzfristig aufhalten oder "heilen" zu können, ist – wie es etwa Albert Camus über seinem "Versuch über das Absurde", DER MYTHOS VON SISYPHOS, ausdrückt – neben dem Selbstmord die einzige Möglichkeit, der Absurdität, der Sinnlosigkeit des Lebens zu entfliehen. Auch wenn die Hoffnung, den Verfall des Lebens aufhalten zu können, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, so ist das Leben doch endgültig sinnlos und verwirkt, sobald diese Hoffnung nicht mehr besteht.

Dank seines Kontakts mit dem Glimmung wird sich Joe über sein Leben erst wirklich bewußt: "Kraft. Die Kraft zu sein, dachte er. Das Gegenteil dazu ist



der Friede des Nichtseins. Was ist besser? Die Kraft würde am Ende vergehen, so war es immer. Vielleicht war dies schon die ausreichende Antwort? Kraft, Energie – Sein –, das war nur eine vorübergehende Erscheinung. Aber Friede – Nichtsein – war ewig. Friede war schon vor seiner Geburt gewesen, und er würde nach seinem Tod wieder zu ihm zurückkehren. Die Periode der Kraft war nur eine kurze Episode zwi-

## EPISODE ZWISCHEN GEBURT UND TOD

schen Geburt und Tod, war nur ein kurzes Muskelzucken eines Körpers, der dem wahren Besitzer wieder zurückgegeben werden mußte." (S. 51)

"Wir alle", sagt ein Teil dieses Gruppenwesens, "funktionierten auf einmal wie ein einziger, großer Organismus. Es war irgendwie ein aufregendes Gefühl. Ich meine, nicht allein zu sein. Es machte mir plötzlich bewußt, wie isoliert, wie abgeschnitten jeder von uns normalerweise ist. Von den anderen abgetrennt . . . speziell vom Leben der anderen abgetrennt. Das hörte auf, als Glimmung uns verschluckte. Wir hörten auf, zum Scheitern verurteilte Individuen zu sein." (S. 176)

Aber Joe gibt diese Möglichkeit auf, verläßt das Kollektivwesen nach der erfolgreichen Bergung der Kathedrale. Er erkennt: Wäre er Teil der gemeinsamen Welt, dann würde er sein gesamtes Bewußtsein verlieren, mit dem er sich zu dieser Welt im Gegensatz befindet. Wie Camus es ausdrückt: Eben diese so höhnische Vernunft setzt ihn in Widerspruch zur ganzen Schöpfung. Er kann sie nicht mit einem Federstrich abtun; was er für wahr hält, daran muß er festhalten, was ihm so unabweisbar erscheint, darauf muß er bestehen, auch wenn es sich gegen ihn richtet. Dieser Bruch, dieser Konflikt zwischen der Welt und seinem Geist beruht ja gerade auf dem Bewußtsein, das er von ihm hat. Wenn er also an ihm festhalten will, dann also nur durch ein beständiges, immer wieder neues, stets angespanntes Bewußtsein.

Joe ist also wahrhaft zum "Galaktischen Topf-Heiler" geworden, mehr noch, zum kosmischen: Indem er gegen die Entropie ankämpft, gegen den Verfall Hoffnung setzt, erfüllt er nicht nur sein Leben, sondern auch das Universum mit Sinn. Und Joe geht noch einen

Schritt weiter: er heilt nicht nur Töpfe, er wird kreativ tätig, schafft neue, formt aus der Unordnung Ordnung, töpft seinen ersten Topf. "Mit Kennerblick", so endet der Roman, schätzte Joe "seinen künstlerischen Wert ab. Er schätzte seine Arbeit ab und damit auch das, was er tun würde, wie spätere Töpfe aussehen würden, da ihre Zukunft vor ihm lag. Und in einem gewissen Sinn seine Rechtfertigung dafür, Glimmung und die anderen verlassen zu haben. Vor allem Mali. Mali, die er liebte.

Der Topf war scheußlich."

Der Topf war scheußlich – Joe ist sich des Werts seiner Arbeit mit kriti-

schem Blick bewußt. Doch er gibt nicht auf – er wird weitere Töpfe fertigen, so Erfüllung finden.

Damit hat Joe, der Galaktische Topfheiler, vielleicht mehr erreicht als die meisten anderen Protagonisten in Dicks Werk. Sie suchen die Natur der Wirklichkeit zu ergründen und finden letztendlich nur sich selbst. Joe aber hat sich selbst gefunden – und eine gewisse Zufriedenheit darin. Damit ist er Jack Bohlen, Joe Chip, Barney Mayerson und all den anderen vielleicht ein gutes Stück voraus.

Copyright (c) 1984 by Uwe Anton



# DIETMAR WENZEL

# KURD LASSWITZ PROPHET DES BÜRGERTUMS

In einer Auflage von zunächst nur 2000 Exemplaren erschien im Oktober 1897 in Weimar der Roman, der inzwischen unumstritten als der bedeutendste Klassiker deutschsprachiger Science Fiction gilt: AUF ZWEI PLANETEN von Kurd Laßwitz. Vor wenigen Monaten ist der Roman in beiden Teilen Deutschlands wieder vorgelegt worden, vom Verlag Das Neue Berlin im Oktober 1984 in der DDR und vom Buchversand 2001 im November in der Bundesrepublik.

Kurd Laßwitz verstand sich nicht nur als "Dichter der Technik"<sup>1</sup>, als der er nach seinem Tod von Wissenschaftlern und Technikern der Weimarer Republik gepriesen wurde. Er wollte nicht nur mögliche technische Errungenschaften dichterisch vorwegnehmen, seine Zukunftsprognostik befaßte sich auch mit der Frage der Weiterentwicklung der Gesellschaft vor dem Hintergrund wissenschaftlicher und technischer Veränderungen. Das zeigt sich besonders deutlich in seinem belletristischen Hauptwerk AUF ZWEI PLANETEN, mit dem er den fortschrittsoptimistischen Zukunftserwartungen des Bürgertums im 19. Jahrhundert Ausdruck gab. Im folgenden soll der Roman zeitkritisch eingeordnet und die in ihm enthaltene utopische Perspektive, die weit über das 19. Jahrhundert hinausreicht, aufgezeigt werden.

## I. Leben und Werk

Kurd Laßwitz – mit vollem Namen Carl Theodor Viktor Kurd Laßwitz – wurde am 20. April 1848 in Breslau geboren. Breslau war die Residenz der preußischen Provinz Schlesien und zählte um die Jahrhundertmitte mit 100.000 Ein-

wohnern zu den größten deutschen Städten.

Einen einheitlichen deutschen Nationalstaat nach dem Vorbild Frankreichs und Englands gab es noch nicht. Das Kaiserreich Österreich, das Königreich Preußen sowie 35 deutsche Kleinstaaten und die freien Städte Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt am Main waren seit dem Wiener Kongreß von 1815, auf dem Europa nach den Befreiungskriegen neu geordnet worden war, im Deutschen Bund zusammengefaßt. Zweck dieses Staatenbundes war die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit seiner Mitgliedsstaaten und der Souveränität der sie regierenden Fürsten.

Während sich das ökonomische Interesse des Adels auf die Landwirtschaft beschränkte, bildete sich allmählich eine handels- und geschäftstreibende bürgerliche Schicht heraus, die nach einer Aufhebung der politischen Zersplitterung Deutschlands, der Entstehung eines durch keine Zollbarrieren behinderten gesamtdeutschen Binnenmarktes und der Liberalisierung der ökonomischen und politischen Bedingungen verlangte. Das Bürgertum drängte auf eine nur noch konstitutionelle Monarchie, eine demokratische Verfassung und die Einheit Deutschlands.

Als Eisengroßhändler hatte es Kurd Laßwitz' Vater zu beachtlichem Wohlstand gebracht. Karl Laßwitz war einer der drei Stadtverordneten Breslaus im Preußischen Landtag und soll sich im Revolutionsjahr 1848 "mit feurigem Eifer Gedanken über die Besserung der Gesellschaftsordnung gewidmet haben"<sup>2</sup>. Die bürgerlich-demokratischen und humanistischen Ideale des Vaters fanden

im utopisch-phantastischen Romanwerk Kurd Laßwitz' seinen Niederschlag. Immer wieder sprach er sich darin offen oder verdeckt gegen die Adelherrschaft aus. Der Revolution selbst fühlte er sich allerdings nicht verbunden.

In der Auseinandersetzung mit dem Adel um die politische Vorherrschaft waren das ausgeprägte Bildungsstreben und der Drang nach wirtschaftlichem Aufstieg die stärksten Waffen des Bürgertums. Das Standesbewußtsein verbot einem Angehörigen der Adelschicht, einer Berufstätigkeit nachzugehen. Das angemessene Betätigungsfeld lag traditionsgemäß in der Armee und im Staatsdienst. So blieb der ökonomische Be-

## ÖKONOMIE – DOMÄNE DES BÜRGERTUMS

reich eine Domäne des Bürgertums. Um die eigene Machtposition gegenüber dem Adel behaupten und im kapitalistischen Konkurrenzkampf bestehen zu können, wandte sich das bürgerliche Bildungsinteresse naturgemäß vor allem dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu.

In seiner Heimatstadt besuchte Kurd Laßwitz das Elisabeth-Gymnasium, das in sehr hohem Ansehen stand. Nach dem Abitur im Jahre 1866 schloß sich der humanistischen Schulbildung dann ein naturwissenschaftlich-technisches Studium an. Ein durchaus standesgemäßer Bildungsweg also. Vom Herbst 1866 bis Ostern 1868 studierte Laßwitz in Breslau Mathematik und Physik.

Dann wechselte er für ein Jahr an die Universität Berlin.

Mit einer halben Million Einwohner war Berlin die politische, kulturelle und wirtschaftliche Metropole Preußens. Eine Hauptstadt, eine Weltstadt, und verglichen mit Breslau sogar mehr als das: eine Stadt der Zukunft. Jährlich strömten mehr als 40.000 Menschen in die Stadt. Die Einwohnerzahl wuchs täglich. Handels-, Banken-, Transport- und Verwaltungszentren veränderten das Gesicht der alten Residenzstadt. Der Bevölkerungsüberschuß der Landgemeinden drängte in die Städte, um sich in der aufblühenden Industrie als Lohnarbeiter zu verdingen. Es mußte Wohnraum geschaffen werden. Der einsetzende Bauboom ließ die Stadt über ihre alten Grenzen hinauswuchern und die umliegenden Dörfer verschlingen.

Hier brachte der knapp Zwanzigjährige seine erste phantastische Erzählung zu Papier, die heute als die erste deutsche Science Fiction-Erzählung einzuordnen ist: "Bis zum Nullpunkt des Seins. Kulturbildliche Skizze aus dem 24. Jahrhundert". Sie erschien 1871 in mehreren Folgen in der *Schlesischen Zeitung*. Thema des "modernen Märchens", das eine Vielzahl von Ideen technischer Neuerungen enthält, ist die Auseinandersetzung zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Gefühl und Ratio in einer überbevölkerten Zukunft, in der riesige Städte den Erdball überziehen und Hochhäuser sich in den Himmel türmen. Stilistisch ist die Erzählung kein besonderes Meisterstück. Die Buchausgabe von 1878 erreichte zwar innerhalb eines Jahres drei Auflagen, wurde dann aber nicht mehr verlegt. Kurd Laßwitz gab später offensichtlich selbst nicht mehr viel auf diese erste Erzählung.

Den politischen Tagesereignissen war Laßwitz gedanklich weit voraus, denn die bedeutende antizipatorische Leistung von "Bis zum Nullpunkt des Seins" ist zweifellos die Vorstellung von einer wirtschaftlich einheitlich organisierten Erde, die Idee vom Weltstaat, vorgebracht zu einer Zeit, da Deutschland in ein fast halbes Hundert kleine und kleinste Königreiche, Fürstentümer und Freistädte zersplittert war.

Die "Gründerjahre" zwischen der gescheiterten bürgerlichen Revolution von 1848 und der Reichsgründung 1871 waren (abgesehen von einer wirtschaftlichen Flaute 1857) von einem beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung in ganz Europa geprägt. Besonders Preußen

entwickelte sich in großen Schritten. Als industriell am weitesten fortgeschrittener, bevölkerungsreichster und militärisch stärkster deutscher Staat, befand

## GRÜNDERJAHRE – WIRTSCHAFTLICHER AUFSCHWUNG

sich das Königreich Preußen in einer ständigen Auseinandersetzung mit dem Kaiserreich Österreich um die politische Vorherrschaft im Deutschen Bund. Die Frage, ob die Vereinigung der deutschen Staaten als "alldutsche" Lösung (unter Einschluß Österreichs) oder als "kleindeutsche" Lösung (unter Ausschluß Österreichs und Führung Preußens) erfolgen sollte, wurde von Preußen schließlich militärisch entschieden. In einer Serie von Blitzkriegen wurde erst Dänemark aus Schleswig-Holstein gedrängt, dann Österreich vernichtend geschlagen. Gleichzeitig wurde der Deutsche Bund aufgelöst und endlich im Begeisterungstaukel des von Preußen provozierten und gewonnenen Deutsch-Französischen Kriegs im eroberten Versailles im Januar 1871 das Deutsche Kaiserreich proklamiert. Der preußische König Wilhelm I. wurde Deutscher Kaiser. Diese "Verpreußung Deutschlands" wurde ermöglicht durch den hohen Stand der Waffentechnologie und nicht zuletzt dadurch, daß die preußischen Truppen durch das Eisenbahnnetz, das Preußen und die norddeutschen Staaten überzog, in kürzester Frist an ihre Einsatzorte geworfen werden konnten. Das Bürgertum konnte mit der Entwicklung zufrieden sein, zumal Elsaß-Lothringen mit seinen Erzlagern als Kriegsbeute annektiert worden war.

Preußische Adlige nahmen aber nach wie vor führende Positionen in Politik, Armee und Verwaltung des im Zentrum Europas entstandenen wirtschaftlich und militärisch starken deutschen Nationalstaates ein.

Wie man es vom Sohn eines städtischen Honoratioren wohl auch nicht anders erwartete, meldete sich Kurd Laßwitz bei Kriegsausbruch im Juli 1870 als einjähriger Freiwilliger zum Militärdienst. An Kampfhandlungen war er nicht beteiligt, er gehörte den Besatzungstruppen in Frankreich an. Die soldatische Begeisterung des 22jährigen hielt sich in Grenzen. Seine Feldpostbriefe berichten von Niedergedrücktheit

und Vereinsamung.

Nach der Entlassung aus dem Militär nahm Laßwitz seine Studien wieder auf und promovierte 1873 mit einem Thema der theoretischen Physik zum Doktor der Philosophie. Ein Jahr später legte er das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab.

Nach einem Probejahr am Johanneum in Breslau und einer Anstellung als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königlichen Gymnasium von Ratibor wurde er 1876 als Gymnasiallehrer ans Ernestinum nach Gotha in Thüringen berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung als Lehrer tätig war. Noch im gleichen Jahr, als er die Anstellung in Gotha sicher hatte, heiratete er seine Jugendfreundin Jenny Landsberg (1854 - 1936). Bereits im folgenden Jahr wurde der Sohn Rudolf (1877 - 1939) geboren, drei Jahre später der Sohn Erich (1880 - 1953).

Seit dem Staatsexamen strebte Laßwitz die Professur an einer Universität an. Er spezialisierte sich auf die Geschichte der Atomtheorie. Zwischen 1874 und 1890 veröffentlichte er eine Reihe von Aufsätzen zur Geschichte der Korpuskulartheorie in renommierten Fachzeitschriften. Im Laufe der Jahre entstand so – bedenkt man, daß auch die Lehrtätigkeit Arbeitsaufwand erforderte – ein durchaus umfangreich zu nennendes wissenschaftstheoretisches Lebenswerk. 1890 erschien sein wissenschaftliches Hauptwerk, an dem er über 15 Jahre hinweg mit unermüdlicher Ausdauer gearbeitet hatte: DIE GESCHICHTE DER ATOMISTIK VOM MITTELALTER BIS NEWTON. Rudi Schweikert in einem Nachwort zur 2001-Ausgabe von AUF ZWEI PLANETEN: "Die GESCHICHTE DER ATOMISTIK gilt noch heute unter Fachleuten als ein Kompendium, zuverlässig und unübertroffen . . ." <sup>3</sup>. Doch sein Ziel erreichte Laßwitz damit nicht. Die Enttäuschung darüber findet sich noch in dem sieben Jahre später erschienenen Marsroman AUF ZWEI PLANETEN. Eine der Zentralfiguren, der "Privatgelehrte" Friedrich Ell, mit dem Laßwitz sich weitgehend identifizierte, drückt darin seine Verbitterung über den Unverstand der Gelehrten aus, die nicht in der Lage zu sein scheinen, die Bedeutung eines wissenschaftlichen Werkes richtig einzuschätzen (vgl. S. 298 f der 2001-Ausgabe).

Neben den wissenschaftlichen Werken hatte Laßwitz utopisch-phantastische Erzählungen und populärwissen-

schaftliche Aufsätze zu Fragen der Philosophie verfaßt. Dieser schriftstellerischen Arbeit ging Laßwitz nun verstärkt

## UTOPIE UND PHILOSOPHIE

nach. Die letzten beiden Lebensjahrzehnte wurden Kurd Laßwitz' produktivste Phase.

Zahlreiche phantastische Erzählungen erschienen und wurden in zwei Sammelbänden zusammengefaßt: SEIFENBLASEN (1890) und NIE UND IMMER (1902), darin enthalten auch der Roman HOMCHEN, EIN TIERMÄRCHEN AUS DER OBEREN KREIDE. Dazu kamen populärwissenschaftliche Essays und eine Monographie über Gustav Theodor Fechner, den Begründer der Psychophysik. Der Einfluß des seinerzeit sehr populären metaphysischen Weltbilds Fechners, der annahm, daß die gesamte Natur von den Pflanzen bis zu den Planeten und Sonnen beseelt ist, zeigt sich besonders deutlich in den nach der Jahrhundertwende entstandenen Romanen ASPIRA, ROMAN EINER WOLKE (1905) und STERNENTAU, DIE PFLANZE VOM NEPTUNSMOND (1909). Die Titel sprechen für sich.

Sein dichterisches Hauptwerk AUF ZWEI PLANETEN begann Kurd Laßwitz im November 1895, er schloß das Manuskript am 11. April 1897 ab. Bereits im Oktober des gleichen Jahres erschien die Erstausgabe in zwei Bänden im Felber-Verlag, Weimar. Der Roman war für Laßwitz insofern ein Erfolg, als er innerhalb weniger Jahre in mehrere europäische Sprachen übersetzt wurde. Es gab ihn auf dänisch, schwedisch, holländisch, ungarisch, tschechisch, norwegisch, spanisch, italienisch und polnisch. (Die englische Übersetzung folgte erst 1971.)

Die Auflagenzahlen stiegen allerdings nur langsam. Bis 1908 sind fünf Auflagen zu verzeichnen, insgesamt 11.000 Exemplare. Erst nach Laßwitz' Tod zogen die Auflagenzahlen an. 1911 kam mit dem 12. Tausend die erste "Volksausgabe" in einem Band heraus. Sie war billiger als die zweibändige Ausgabe. Jetzt steigerte sich die Auflage rasch. Allein in den Jahren 1920/21 erschienen 14.000 Exemplare. Neben der Volksausgabe wurde weiterhin, allerdings in geringerer Stückzahl, die Ganzleinen gebundene zweibändige Ausgabe

angeboten. Bis 1930 erreichten beide Ausgaben eine Auflage von 70.000 Exemplaren.

AUF ZWEI PLANETEN wurde also erst nach Laßwitz' Tod durch die Volksausgabe zu einem Verkaufserfolg. Beigetragen hat dazu sicherlich auch die Verlagswerbung, die den Roman als ein "Geschenkwerk allerersten Ranges" anpries. So berichtet auch Manfred Nagl, "daß acht der elf von mir eingesehenen Exemplare des Romans AUF ZWEI PLANETEN die Schenkungswidmung von Eltern, Großeltern, Onkeln und Tanten trugen"<sup>4</sup>.

Den großen Erfolg seines Romans in Deutschland, bzw. seine Vermarktung, hat Kurd Laßwitz nicht mehr erlebt. Nach einem Schlaganfall quittierte er 1908 den Schuldienst und verstarb am 17. Oktober 1910 im Alter von 62 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Ein schmuckloser Obelisk kennzeichnet sein Grab in Gotha, die lakonische Inschrift: "Kurd Laßwitz 1848 - 1910".

### II. AUF ZWEI PLANETEN

AUF ZWEI PLANETEN ist ein sehr umfangreicher Roman. Die Handlung erstreckt sich über vier Jahre und teilt sich auf zwei Bücher auf. Das erste spielt ausschließlich auf der Erde, Handlungsorte sind der Nordpol und die fiktive deutsche Kleinstadt Friedau, die erzählte Zeit umfaßt vier Wochen. Die Handlungsorte des zweiten Buches wechseln häufig, von der Erde wird immer wieder zum Mars umgeblendet. An zwei Stellen werden erst eineinviertel Jahre, dann zwei Jahre übersprungen. Während im ersten Buch die Ereignisse im einzelnen sehr detailliert dargestellt werden, wird der Erzählfluß im zweiten Buch immer wieder durch überblickartig beschreibende und Entwicklungen zusammenfassende Erzählteile unterbrochen. In populärwissenschaftlichen, historischen Exkursen werden die kulturellen, politischen und technischen Entwicklungen auf dem Mars referiert. Diese berichtenden Erzählteile geben dem zweiten Buch einen uneinheitlichen, diskontinuierlichen Charakter.

Ein zeitgenössischer Leser, der selbst mehrere phantastische Erzählungen verfaßt hat, Wilhelm Bölsche, zeigte sich deswegen vom zweiten Buch enttäuscht: "Erst im zweiten Bande gelangen wirklich Menschen auf den Mars . . . Nur schade, daß das alles so schnell vorüberzieht. Es ist, als habe der Dichter mit

dem Raum geizen müssen"<sup>5</sup>.

Der Handlungsbeginn knüpft an ein Ereignis an, das im gleichen Jahr, als der Roman erschien, in der ganzen Welt große Aufmerksamkeit gefunden hatte. Gemeint ist der Versuch des schwedischen Ingenieurs, Polarforschers und weltbekannten Ballonfahrers Salomon André, mit zwei Begleitern in einem Ballon auf dem Luftweg den Nordpol zu erreichen, der gegen Ende des letzten Jahrhunderts noch immer unerforschtes Gebiet, "terra incognita" war. Für die damalige Zeit war das ein ebenso spektakuläres Ereignis, wie sieben Jahrzehnte später der Flug zum Mond. Wäre das Unternehmen gelungen, wäre dies ein neuer Sieg des technischen Fortschritts gewesen, eine eindrucksvolle Demonstration, daß durch den Einsatz neuester Technik *alles* zu erreichen war — auch der Nordpol. Doch das Unternehmen scheiterte. André und seine Begleiter starben an Entkräftung in der Eiswüste der Arktis — im gleichen Monat, in dem der Roman AUF ZWEI PLANETEN erschien, Oktober 1897.

Die Geschichte setzt in der unmittelbaren Zukunft ein: Die schwedische Ballonexpedition ist wohlbehalten zurückgekehrt und gibt an, den Pol erreicht zu haben. Eine deutsche Expedition soll

## BALLONEXPEDITION

den Flug wiederholen und prüfen, ob André tatsächlich sein Ziel erreicht hat.

Das erste Kapitel liest sich wie der Anfang einer abenteuerlichen Reisebeschreibung. Das Fluggerät, das die Romanfiguren benutzen, ist kein Phantasiegebilde, bis ins Detail stimmt es mit Andrés Ballon "Adler" überein. So richtig phantastisch wird es erst im zweiten Kapitel, in dem "Das Geheimnis des Pols" enträtselt wird. Inmitten des ewigen Eises stößt die Expedition auf ein Binnenmeer und entdeckt eine kreisrunde Insel, die sich schließlich als künstliches Gebilde erweist, als Station der Marsbewohner.

Die Idee, die unmittelbare Polregion könne eisfrei sein, geht auf den deutschen Geographen August Petermann (1822 - 1878) zurück, der annahm, daß durch den Einfluß eines Golfstromarms rund um den Pol ein Binnenmeer entstanden sein könnte.

Mit dem Germanisten K. G. Just läßt sich feststellen, daß sich "der Roman anfangs strikt innerhalb der Grenzen

des Faktischen bewegt", weswegen "der jähe Übergang zum Fiktiven . . . der Faktizität der gegenwärtigen, technisch determinierten Welt verhaftet" bleibt<sup>6</sup>. Just nennt den Wendepunkt, an dem bereits im zweiten Kapitel der Reiseroman in einen phantastischen Roman umschlägt, den "Sprung ins Utopische"<sup>7</sup>.

Tatsächlich erscheint es berechtigt, hier von einem "Sprung" oder wie Schweikert von einem "'Sog' ins Rätselhafte"<sup>8</sup> zu sprechen. Denn der Übergang von der bekannten Welt in die rätselhaft andere, vollzieht sich für die Romanfiguren, und damit auch für den Leser, ungeheuer dynamisch. Der Ballon wird von den Marsbewohnern versehentlich zum Absturz gebracht. Zwei der Insassen können gerettet werden, der dritte bleibt verschollen (und taucht erst im zweiten Buch wieder auf). Josef Saltner und der Astronom Grunthe erwachen in der Station der Marsbewohner, in einer verwirrenden Welt voller neuer Eindrücke. Sie sind in das Fremdartige regelrecht hineingeschleudert worden.

An dieser Stelle erscheint es angebracht, auf die unterschiedlichen Charaktere der beiden Romanfiguren hinzuweisen. Saltner glaubt sich nach dem Erwachen ins "Geisterreich" (S. 129 der 2001-Ausgabe, nach der im folgenden zitiert wird) versetzt. Die Frauen, die ihn pflegen – die Marsbewohner sind menschenähnlich – scheinen zu schweben (was auf die niedrige Marsgravitation, die in der Station herrscht, zurückzuführen ist), und ihre Köpfe sind von Heiligenscheinen umgeben (zufällige Lichtreflexe). Saltner ist dem Eindruck der Unwirklichkeit ausgeliefert, er glaubt sich von Feen, Zauberern und Engeln umgeben. Der "'Sog' ins Rätselhafte" ist für Saltner nicht nur räumlich-äußerer Natur, sondern auch psychisch-innerlicher. Ganz anders dagegen sein Begleiter: "Grunthe suchte seine Gedanken zu sammeln . . . Er bewegte seine Arme, er beobachtete seine Atmung, seinen Puls, er hörte das Rauschen des Meeres – alle Erscheinungen der Natur waren unverändert, er war auf der Erde . . ." (S. 83 f). Grunthe bewertet Situationen rational, er ist ein analysierender Beobachter, der registriert und kommentiert, ohne einzugreifen. Im Verlauf des Romans tritt er deswegen auch bald in den Hintergrund. Saltner dagegen wird zu einer der wesentlichen Hauptfiguren des Romans, er bestimmt das Geschehen weitgehend mit. Wäh-

rend den Astronomen Grunthe eine Sphäre der Rationalität umgibt, ist Saltner der Sphäre der Emotionalität zugehörig. Emotionalität und Vernunft sind

## EMOTIONALITÄT/ VERNUNFT

zentrale Begriffe des Romans, unter die sich auch die beiden Planeten und ihre Kulturen einordnen lassen: Die Vernunft, der Mars, steht gegen die Emotionalität, die Erde. Am Schluß des Romans wird deutlich, daß beides miteinander vereinbart werden kann.

Doch zurück zur Handlung. Saltner und Grunthe erlernen die Sprache der Marsbewohner, die sie selbst "Nume" (gr.: Geist) nennen. Dabei bedienen sie sich eines Lehrbuchs, das sich in den Trümmern ihres Ballons findet. Wie es dorthin gelangt ist, bleibt zunächst offen. Saltner reist mit einem Versorgungsschiff, das Flugzeuge zur Polstation gebracht hat, zum Mars. Grunthe begleitet eine Delegation der Marsbewohner nach Europa. Er läßt sich nicht wie Saltner von der Hoffnung auf eine glänzende Zukunft blenden, er sieht in den Marsbewohnern, was sie sind oder sein könnten: eine Bedrohung für die Menschheit. Er will dem Kaiser von den Ereignissen berichten.

Man fliegt nach Friedau, wo der Privatgelehrte Friedrich Ell lebt, der die Expedition organisiert hat. Es stellt sich heraus, daß Ell der Sohn eines schiffbrüchigen Marsbewohners ist. Das Wörterbuch hat er selbst der Expedition mit auf den Weg gegeben, weil er gehofft hat, daß sie am Pol auf die Nume stoßen wird und so den Kontakt zwischen Mars und Erde ermöglicht.

Die Marsbewohner treten mit den europäischen Mächten in Verhandlungen ein. Die Erdpole, an denen die Nume Stationen unterhalten, werden als ihr Territorium anerkannt. Das "Polreich der Nume" wird eine irdische Großmacht.

Durch ein Mißverständnis kommt es zu einer Auseinandersetzung mit der englischen Regierung und schließlich zum Krieg. Die Weltmacht England muß kapitulieren und wird zum Protektoratsgebiet der Marsbewohner. Englands Kolonien erklären sich für unabhängig. Ein allgemeiner Weltkrieg zwischen den Mächten Europas um die Aufteilung des englischen Erbes droht. Als er ausbricht, übernehmen die Nume die Macht

in ganz Europa. Jeder Widerstand wird gebrochen, die Staaten zur Abrüstung gezwungen.

Die Marsbewohner wollen die Erde kulturell heben. Besonders Ell, der als "Kultor" in Deutschland die Regierungsgewalt im Namen der Nume ausübt, macht sich dafür stark, daß die Lebensweise der Nume sich im öffentlichen Leben durchsetzt. Tatsächlich steigt der materielle Wohlstand, denn die drückenden Rüstungslasten können jetzt anderweitig eingesetzt werden. Auch das Bildungsniveau steigt, da die Kasernen zu "Fortbildungsschulen" umfunktioniert werden. Doch auch die Unzufriedenheit nimmt zu, die Menschen Europas fühlen sich unfrei und bevormundet.

Eine Widerstandsgruppe unter Saltners Führung, der "Menschenbund", plant in Südamerika den Aufstand. Nach Plänen, die Saltner vom Mars mitgebracht hat, wird eine Flotte von Luftschiffen gebaut und den USA zur Verfügung gestellt. Amerikanische Truppen besetzen daraufhin die Polstationen und erzwingen so den Abzug der Nume. Die Regierung des Mars erklärt sich zu Friedensverhandlungen bereit. Der Aufbau einer neuen Ordnung auf der Erde ist gesichert.

Den Marsbewohnern kommt in AUF ZWEI PLANETEN eine doppelte Funktion zu, darauf hat bereits Rudi Schweikert hingewiesen. Sie sind einerseits Vorbild – worauf noch einzugehen sein

## VORBILD UND GEGENBILD

wird – und andererseits kritisches Gegenbild. In ihrer Funktion als Gegenbild stehen sie stellvertretend für den europäischen Kolonialismus des 19. Jahrhunderts. Wie die Kolonialmächte geben die Nume vor, den "Wilden" (als die sie die Erdbewohner tatsächlich ansehen) die Zivilisation bringen zu wollen. Es wird aber immer deutlicher, daß es ihnen auch um persönliche Bereicherung geht. Sie errichten auf der Erde Sonnenkraftwerke und erheben Steuern, um den Unterhalt der Besatzungstruppen und der Kraftwerke zu bestreiten. Als sich der Menschenbund dagegen zu wehren beginnt, entsteht auf dem Mars eine menschenfeindliche, rassistische Stimmung. Die reaktionäre Partei der "Antibatzen", der Menschenfeinde, kann nach einer Wahl die Regierungsgewalt über-

nehmen. Erst als bekannt wird, daß die "Antibaten" auch vor der Zerstörung der Erde nicht zurückschrecken – als Antwort auf die Eroberung der Polstationen –, wird die Regierung in einer Neuwahl wieder umgebildet. Letztlich behält die Vernunft die Oberhand.

Die zeitkritische Stoßrichtung Kurd Laßwitz', der sich damit deutlich gegen den Kolonialismus aussprach, zu einer Zeit, da sich das Deutsche Reich gerade anschickte, sich als Kolonialmacht seinen "Platz an der Sonne" (so das damalige Schlagwort) zu erkämpfen, wurde selbst von wohlmeinenden Kritikern, wie dem bereits erwähnten Wilhelm Bölsche, verärgert zur Kenntnis genommen: "Und er gerät aus der reinen Schilderung einer glänzenden Überwelt damit heraus in ein ganz anderes Fahrwasser: in die Zeitsatire. Man fühlt den kühlen Atem von Tendenz"<sup>9</sup>. Daß die Marsbewohner nicht die lebenswerten Übermenschen bleiben, die sie zu Beginn des Romans waren, wird kopfschüttelnd kritisiert: "Die Martier, anfangs ganz ins Große gemalt und wesentlich dadurch interessant, fallen, je weiter das Buch rückt, immer mehr ab, so daß man das Gefühl bekommt, daß man sich anfangs getäuscht haben müsse"<sup>10</sup>.

Gerade die im Roman enthaltene Zeitkritik, die den Kolonialismus einmal aus einer anderen Perspektive, nämlich der der Betroffenen, darstellen will, wird von zeitgenössischen Lesern entweder ignoriert oder in Frage gestellt. Vielleicht ist AUF ZWEI PLANETEN deswegen erst nach Laßwitz' Tod, und besonders erst nach dem Ersten Weltkrieg, zu einem Erfolg geworden. Der Roman war seiner Zeit voraus.

Das zeigt sich auch in der Kritik, die Kurd Laßwitz an der Monarchie übt. Natürlich erfolgt sie nur sehr verhalten, schließlich war Laßwitz Staatsbeamter. Aber sie war deutlich genug, um ihm die verbitterte Kritik monarchistischer Kreise einzutragen: "Die erhabenen Nume sind nichts als Typen der internationalen Friedensapostel, nach dem Vorbild der Frau von Suttner, Vertreter des doktrinären Verstandeshochmuts, der auf alle Regungen des Herzens mit lächelnder Geringschätzung herabsieht, Übersetzungen und zwar schlechte Übersetzungen von Originalen, die wir nur zu wohl kennen. . . . Durch den ganzen Roman geht die kalte Überhebung einer Gruppe von Vernunftsfanatikern . . . soldatenhassende Phantasie . . . einfache Sensationserregung . . . anmaßli-

che Tendenz . . . hohles Pathos . . ."<sup>11</sup>. Der anonyme Verfasser beschimpft den armen Autor von AUF ZWEI PLANETEN aufs übelste. Man kann sich allerdings die Betroffenheit monarchistisch gesinnter Deutschnationaler bei der Lektüre folgender Äußerung Ells zum Patriotismus, mithin einer "Regung des Herzens", vorstellen: "Die Sache ist doch so – Deutschland oder Frankreich oder England, irgend eine Nation oder ein Staat ist ja kein Selbstzweck; Selbstzweck kann nur die Menschheit als Ganzes sein. Die einzelnen Völker und Staaten sind Mittel, im gegenseitigen Wettbewerb die Idee der Menschheit zu erfüllen" (S. 301). Die "Idee der Menschheit", für die die Staaten nur "Mittel zum Zweck" sind, ist eine entmilitarisierte, demokratische Gesellschaft.

Nur an einer Stelle des Romans tritt der Kaiser in Erscheinung – und prompt kommt es zu einer turbulent-burlesken Szene, in der der Monarch und die Generalität zu lächerlichen Figuren werden. Als Rückblende wird geschildert, wie die zur Verteidigung gegen die Marsbewohner in Berlin zusammengezogenen Truppenteile während einer Parade von einem Flugschiff der Nume, an dem ein riesiger Magnet hängt, entwaffnet werden. Der Kaiser, die Offiziere, die Soldaten und ihre Pferde purzeln wild durcheinander. Laßwitz war sehr vorsichtig beim Abfassen dieser Passage. Um der zu erwartenden Kritik eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten, läßt er eine der Romanfiguren eine Broschüre verlesen, in der "Das Unglück des Vaterlands" – so der sarkastische Titel des Kapitels – von einem kaisertreuen Deutschen bitter beklagt wird: "Ihr sollt es einst wissen, Kinder und Enkel, . . . was uns geschehen ist, damit ihr weinen könnt und zürnen wie wir. Darum schreiben wir das Traurige auf, obwohl die Hand unwillig sich sträubt" (S. 649). Dem anonymen Kritiker sträubten sich die Haare: Daß "die deutschen Fürsten und ihre Generale samt ihren tapfern Reitern" derart verspottet werden, "offenbart freilich keine Prophetengabe für die Zukunft, aber die geheimsten Wünsche der Kreise, denen dieser Roman entstammt"<sup>12</sup>.

Auch auf dem Mars gibt es einige kleine monarchistische Staaten. Die Begründung dafür ist eine sehr fein gesponnene Majestätsbeleidigung: "Die reiche Entwicklung, welche die Verfeinerung des Lebens durch die Hofhaltung eines intelligenten Fürsten erfahren konnte,

und der Einfluß, den eine hochsinnige Persönlichkeit hier zu entfalten vermochte, sollte auch auf dem Mars nicht verloren gehen" (S. 523). Die Ironie spielt an auf das leicht erregbare Temperament Kaiser Wilhelms II und die zahlreichen Anekdoten, die deswegen über ihn in Umlauf waren.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß Laßwitz "die Übermacht der reaktionären Parteien" und der "oligarchischen Traditionen" (S. 825), die "überlebten Formen" (S. 473) – gemeint ist das Duell – und die Existenz des "hochmütigen Elegant" (S. 771) beklagt. Deutlicher wird die Kritik nicht. Doch welche Kreise damit angesprochen waren, der preußische Adel und seine bürgerlichen Lakaien, war den Zeitgenossen natürlich bewußt.

Neben der Zeitkritik enthält AUF ZWEI PLANETEN auch eine utopische Perspektive, denn wie bereits erwähnt, sind die Marsbewohner nicht bloß satirisches Negativbild, sondern auch positives Vorbild. Warum überhaupt die Dichtung sich mit dem Leben auf einem anderen Stern befassen sollte, führt Laßwitz in einem Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel "Unser Recht auf Bewohner anderer Welten" aus: "Wir träumen von einer höheren Kultur, aber wir möchten sie auch kennenlernen nicht bloß als eine Hoffnung auf ferne Zukunft. Wir sagen uns, was einst die Zukunft der Erde bringen kann, das muß bei der Unendlichkeit der Zeit und des Raumes auch jetzt schon irgendwo verwirklicht sein. Wo sollen wir solche überlegene Kulturwesen anders finden, als auf einem begünstigteren Planeten?"<sup>13</sup>. Die höhere Kultur des Mars ist also eine Antizipation der menschlichen Gesellschaft der Zukunft. In ihr spiegeln sich die fortschrittsoptimistischen Hoffnungen des Bürgertums wider. Wie sahen diese Zukunftserwartungen im 19. Jahrhundert aus?

Subjektiv gesehen schrumpfte die Welt im letzten Jahrhundert in dem Maße zusammen, in dem durch die neuen Techniken der Raum erschlossen wurde. Sie wurde kleiner. Selbst entlegene Weltgegenden machte die Eisenbahn erreichbar. Orte, die zuvor Tagesreisen voneinander entfernt waren, trennten jetzt nur noch Stunden. Nachrichten sausten schneller um den Erdball als je zuvor. Eisenbahn, Dampfschiffahrt und Telegraf vernichteten die herkömmlichen Begriffe von Zeit und Raum. Sie schlossen die Welt enger zu-

sammen. Standardisierungen wurden notwendig. 1865 wurde der Internationale Fernmeldeverein gegründet, 1875 der Weltpostverein, 1878 einigte man sich auf Internationale Richtlinien für den Wetterdienst, 1884 über Internationale Zeitzonen. Die Idee der Weltsprache kam auf, Volapük (Welt-Sprech) und Esperanto sind Erfindungen der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts.

Die Ansätze zu einer Weltwirtschaft ließ die Zeitgenossen zu der Überzeugung gelangen, daß die Nationalstaaten sich allmählich auflösen werden und eine neue Welt, eine wirtschaftliche, kulturelle und politische Einheit entstehen werde: der Weltstaat.

Diese bürgerliche Zukunftsperspektive findet der Leser in AUF ZWEI PLANETEN verwirklicht. Die "Vereinigten Staaten des Mars" bestehen aus 154 Staaten, darunter republikanische, demokratische, monarchistische und sogar sozialistische und kommunistische. Zwischen den Staaten besteht völlige Freizügigkeit, weswegen "kein Staat seine Machtbefugnis mißbrauchte, denn er riskierte sonst, sehr bald seine Einwohner zu verlieren" (S. 524). Das mutet naiv an, ist aber gut gemeint. Einen Machtkampf zwischen den Staaten gibt es nicht mehr, das Militär ist abgeschafft, die Regierungen wirken, ganz im rousseauschen Sinne, zum Wohl des Ganzen und als Vollstrecker des "allgemeinen Willens". Dem Planetenbund stehen als oberste Instanzen das "Bundesparlament" und der "Zentralrat" vor, zwei demokratisch gewählte Organe. Die "technische Verwaltung" regelt internationale Angelegenheiten, das Verkehrs- und Bewässerungswesen, die Raumschiffahrt. Es gibt eine Einheitsprache und eine Unzahl von Regionalsprachen.

Die Besitzverhältnisse bleiben auch auf dem Mars unangetastet, womit Laßwitz dem Bürgertum aus dem Herzen gesprochen hat. Grundlage der Gesellschaft bleibt die private Initiative zum "gewerblichen Gewinn" (S. 524), daß es verschiedene Gesellschaftsschichten gibt, wird nicht kritisiert. Im Gegenteil, die Ungleichheit ist Grundlage der Gesellschaft. Ell, der "die Weltanschauung und das Ethos des Dichters zur Darstellung brachte"<sup>14</sup>, formuliert liberale Vorstellungen, wenn er von den Menschen sagt: "Sie werden erkennen, daß es eine Utopie ist, die Gleichheit der Lebensbedingungen anzustreben, daß die Gleichheit nur besteht in der Freiheit der Per-

sönlichkeit, mit der ein jeder sich selbst bestimmt, und daß diese Freiheit gerade die Ungleichheit der Individuen in der sozialen Gemeinschaft voraussetzt. . . . Diese Not der Massen können wir abstellen, ohne jene Utopie der Nivellierung des Vermögens. Wir können ihnen zeigen, daß das Hin- und Herschwanke des individuellen Besitzes sich nicht ändern läßt und auch nicht geändert zu werden braucht, daß aber jedem, der arbeitet, ein befriedigendes, seinen Fähigkeiten angemessenes Auskommen gewährleistet werden kann, und daß niemand Not zu leiden braucht" (S. 480 f).

Eine moderne Sozialpolitik soll die Gegensätze zwischen Arm und Reich lindern. Nahrungsmittel werden künstlich hergestellt: "Steine in Brot!" (S. 412). Das setzt viele Arbeitskräfte frei. Aber: "Ein Notleiden aus Mangel an Nahrung, Wohnung und Kleidung konnte nicht eintreten, da hierfür durch öffentliche Verpflegungsanstalten gesorgt war" (S. 526). Die Einkommen werden besteuert und die Einnahmen unter denen verteilt, die keine Arbeit haben oder ein zu geringes Einkommen. Dieses System entspricht der Arbeitslosenversicherung, die erst 1927 eingeführt wurde. Zu Laßwitz Lebzeiten waren nur drei ökonomische Lebensrisiken versichert: Krankheit, Unfall, Alter. Die Gesetze entstanden in den 80er Jahren und sollten die Arbeiter an den Staat binden. Reichskanzler Bismarck sprach deswegen vom "Staatssozialismus".

Grundlage des Wohlstands der Zukunftsgesellschaft auf dem Mars ist die überlegene Technik. Sie hebt den Lebensstandard aller und beseitigt das Elend. Diese optimistische Einschätzung des technischen Fortschritts ist heute nicht mehr zeitgemäß, obwohl – nein, gerade weil vieles von dem, was Kurd Laßwitz und seine Zeitgenossen sich vom 20. Jahrhundert erhofften, Wirklichkeit geworden ist.

### III. Die Neuauflagen

Die DDR-Ausgabe von AUF ZWEI PLANETEN (Das Neue Berlin 1984, 646 S., 15,80 M) ist identisch mit der einbändigen Volksausgabe, die nach Laßwitz' Tod erschien. Der Text unterscheidet sich deswegen geringfügig von dem der Erstausgabe, denn in späteren Auflagen wurden kleine Änderungen vorgenommen, um fehlerhafte technische Angaben zu verbessern. Leider enthält der Band weder ein Nachwort noch einen Anmerkungsapparat. Diese Ansprüche

erfüllt dafür die bundesdeutsche Ausgabe (Zweitausendeins 1984, 1104 S.). Es wird der Text der Erstausgabe von 1897 wiedergegeben, der Anmerkungsapparat verzeichnet spätere Abweichungen und gibt erläuternde Hinweise, zwei Essays von Rudi Schweikert, die allein 170 Seiten des Buches beanspruchen, informieren kenntnisreich über Leben und Werk des Autors. Lebensdaten und eine Bibliographie der wesentlichen Primär- und Sekundärliteratur runden die Ausgabe ab. Der einzige Nachteil: Das Paperback – 1979 bereits einmal in einer gebundenen Ausgabe erschienen – ist in der Reihe "Haidnischer Altertümer" (Werke, die Arno Schmidt besonders gefallen haben) herausgekommen und kann einzeln nicht bestellt werden.

### Anmerkungen

- 1 vgl. z. B. Erich Laßwitz: Kurd Laßwitz als Dichter der Technik. – In: *Technik und Kultur* 19 (1928) H. 7, S. 105 ff.
- 2 Hans Lindau: Kurd Laßwitz. – In: Kurd Laßwitz: *Empfundenes und Erkanntes*. Aus dem Nachlasse. – Leipzig: Elischer o. J. (1919), S. 5 f.
- 3 Rudi Schweikert: Von geraden und von schiefen Gedanken, Kurd Laßwitz – Gelehrter und Poet dazu. – In: Kurd Laßwitz: *Auf zwei Planeten*. Roman in zwei Büchern. Mit Anmerkungen, Nachwort, Werkgeschichte und Bibliographie von Rudi Schweikert. – Frankfurt a. M.: Zweitausendeins 1979 (Haidnische Altertümer), S. 1009.
- 4 Manfred Nagl: *Science Fiction in Deutschland*. Untersuchungen zur Genese, Soziographie und Ideologie der phantastischen Massenkultur. – Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1972 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 30), S. 87, Anmerkung 120.
- 5 Wilhelm Bölsche: Das Märchen vom Mars. – In: ders.: *Vom Bazillus zum Affenmenschen*. Naturwissenschaftliche Plaudereien. – Leipzig: Diederichs 1900, S. 336.
- 6 K. G. Just: Über Kurd Laßwitz. – In: ders.: *Marginallen*. Probleme und Gestalten der Literatur. – Bern (usw.): Francke 1976, S. 183 f.
- 7 a. a. O., S. 184
- 8 Rudi Schweikert: Von Martiern und Menschen oder Die Welt durch Vernunft dividiert, geht nicht auf. – In: Kurd Laßwitz: *Auf zwei Planeten*. – Frankfurt a. M. 1979, S. 910.
- 9 Wilhelm Bölsche a. a. O., S. 337.
- 10 ebd.
- 11 Anonym: Der technische Chiliasmus in der neuern Dichtung. – In: *Die Grenzboten* 57 (1898), S. 507 ff.
- 12 a. a. O., S. 508
- 13 Kurd Laßwitz: Unser Recht auf Bewohner anderer Welten. – In: ders.: *Empfundenes und Erkanntes*. – Leipzig (1919), S. 163.
- 14 Erich Laßwitz: Kurd Laßwitz und die Weltraumfahrt. – In: *Weltraumfahrt* 3 (1952) H. 3, S. 80.

# NORBERT STRESAU

2010 – ODYSSEE IM WELTRAUM, so sein Regisseur Stanley Kubrick in einem Interview, sei eine visuelle Erfahrung, die "verbalisierte Einschachtelungen hinter sich läßt und mit einem emotionalen und philosophischen Inhalt direkt in das Unterbewußtsein eindringt, eine äußerst subjektive Erfahrung, die den Zuschauer auf einer tieferen Schicht des Bewußtseins erreicht, wie es die Musik tut."

## 2010 DIE

# FORTSETZUNG

Insofern enthält der kommerziell diktiert Hollywood-Logik entsprungene Gedanke an eine Fortsetzung dieses genialen Meisterwerks auch bereits per se einen Touch des Absurden: Radikal mit Genre-Tradition brechende Erfahrungen, wie Kubrick sie mit seinem Film vermittelte, sind etwas Einmaliges, nur ungenügend und ganz global in Worte zu Fassendes. (Den letzten Beweis dafür liefert ironischerweise Hyams selbst, dem es zu Anfang seines Films mühelos gelingt, binnen einer knappen Minute das gesamte Plot von Kubricks Zweieinhalbstundenfilm völlig akkurat in einer Handvoll Computerzeilen nachzuerzählen.)

So regiert in 2010 denn also die harte SF Arthur C. Clarkes, der es im Lauf des Films immerhin zu einem *cameo*-Auftritt vor dem Weißen Haus bringt: Während sich USA und UdSSR nach einer Mittelamerika-Krise langsam auf den Dritten Weltkrieg vorbereiten, fliegt der mit russischen und amerikanischen Wissenschaftlern bemannte Raumkreuzer Leonov zum Jupiter, um das Geheimnis des Monolithen zu ergründen und die Discovery zu bergen. Nachdem die Crew auf dem Jupitermond Europa Leben entdeckt hat, von elektrischen Entladungen indes an näheren Nachforschungen gehindert wird, dockt die Leonov schließlich an der Discovery an, wo HAL alsbald wieder eingeschaltet und von seiner Neurose kuriert wird.

Unten auf der Erde sind die diplomatischen Beziehungen bereits abgebrochen, als urplötzlich Bowmans Geist erscheint und dem Projektleiter Dr. Heywood Floyd orakelt, daß Wunderbares bevorsteht und es besser sei, die Jupiterregion sofort zu verlassen. Floyd kann seine russischen Kollegen überzeugen

2010 – Odyssee im Weltraum – Die Fortsetzung

(2010, USA 1984)

Regie, Buch und Kamera: Peter Hyams  
(nach einem Roman von Arthur C. Clarke)

Musik: David Shire

Spezialeffekte: Richard Edlund  
mit Roy Scheider, John Lithgow, Helen Mirren, Bob Balaban, Keir Dullea, Madolyn Smith, Dana Elcar

Länge: 114 Minuten

gen, die Flucht gelingt: Aus sicherer Ferne verfolgt die Besatzung, wie der Monolith den Jupiter in eine zweite Sonne umwandelt und der Menschheit damit nicht nur neuen Lebensraum, sondern auch den Weltfrieden sichert. Am Ende sieht man dann eine prähistorische Landschaft auf dem Jupitermond Europa, im Vordergrund der Monolith, bereit für neue Aufgaben und die nächste Fortsetzung.

Läßt man den direkten Vergleich zunächst für einen Augenblick beiseite, erweist sich 2010 als passable Space-Opera, die ihren diversen Vorläufern insofern recht angenehm zuwiderläuft, als das Wunder "Weltraum" hier auf sehr ruhige, beinahe behäbige Weise zelebriert wird. Während Produzent, Regisseur, Drehbuchautor und Kameramann Peter Hyams (UNTERNEHMEN CAPRICORN, OUTLAND) dabei wie so oft durch völlige Unauffälligkeit auffällt, sind Richard Edlunds Tricksequenzen durchaus faszinierend anzusehen: Szenen wie das Atomspähren-Bremsmanö-

ver um den Jupiter, die Weltraumspaziergänge oder das Andocken der von Schwefelsublimationen gelb eingefärbten Discovery setzen selbst in diesem spezialeffekt-verwöhnten Zeitalter neue Maßstäbe.

Letzten Endes muß sich 2010 jedoch, so ungerecht das vielleicht auch sein mag, an seinem Vorläufer messen lassen. Nur zu schnell erweist sich dann die grandiose intellektuelle Leere hinter den

grandiosen Aufnahmen. Das menschliche Element, so etwa das Schicksal von Floyds Ehe, verschwindet unter einem Wust von Hardware, über die recht dick aufgetragenen politischen Ansichten gar, die selbst für einen SF-Film von erschreckender Naivität sind, sei am besten der Mantel des Schweigens gebreitet. (Völkerverständigung ist, wenn sich eine junge Russin angesichts drohender Gefahr bang an eine amerikanische Vaterfigur kuschelt, und ob eine zweite Sonne einen Weltkrieg vereitelt, darf man auch bezweifeln.)

All das wäre indes mit heftigem Zähneknirschen noch immer annehmbar, wenn 2010 Kubricks großes Geheimnis nicht auf eine so perfide, noch dazu typisch clarke'sche Art zerstören würde. Sah 2010 Wissenschaft und Technik noch als grundlegend falschen Weg zur menschlichen Fortentwicklung, ist Hyams' Film von Anfang an von blauäugigem Glauben an die Wissenschaft geprägt. Wo Kubrick seinen Geniestreich mit einer geheimnisvollen Planetenkonstellation einleitete, beginnt 2010 mit Computerdisplays und einem Sonnenaufgang über einem riesigen Radioantennen-Komplex; war für Kubrick die Maschine noch das zwangsweise fehlerhafte Produkt eines fehlerhaften Schöpfers, erhebt sich hier die Technik zum Gott und der Wissenschaftler zu ihrem Priester, der sein Gottesabbild HAL 9000 ohne Probleme von einer elektronischen Neurose kurieren kann. Und so verkommt der mysteriöse schwarze Monolith am Ende denn auch ganz folgerichtig zu einer Art Entwicklungshilfe-Rechner mit eingebautem Nova-Generator. Ein schmachliches Ende für das wohl eigenwilligste und faszinierendste Götterbild des Kinos überhaupt.

# DAS BUCH DES

## MONATS

Eine Frage, einmal gestellt, wird keine endgültige Antwort erfahren können, solange der Schatten des Zweifels bleibt, welche subjektive Anschauung sich hinter einer Antwort verbirgt. Dieser Zweifel war der Antrieb für Philip Kendred Dicks (1928 - 1982) sein gesamtes Leben und literarisches Schaffen lang währenden Versuch, "ein für allemal zu meiner eigenen Zufriedenheit die wirkliche Natur der Realität zu bestimmen, verglichen mit der offensichtlich bestimmten Wirklichkeit, die wir wahrnehmen." In den drei Bänden der VALIS-Trilogie, die Dick mit seinem Tod beschlossen hat, wird diese Suche noch einmal in höchster Brillanz geführt, werden persönliche Geschichte und literarisches Werk so untrennbar zu einer autobiographisch-fiktiven Einheit verschmolzen, wie sie dem wirklichen Leben entspricht. Und es wird Dicks persönliche Antwort auf die Frage nach der Wirklichkeit gegeben, eine Antwort, die den Verfasser scheinbar seinen Seelenfrieden hat erlangen lassen. VALIS, der erste Band der Trilogie, der die Kategorien eines Romanes nur sehr vage erfüllt und die der herkömmlichen Science Fiction schon gar nicht, macht dem Leser schlagartig klar, daß hinter Dicks Suche letztendlich die Frage nach dem Glauben steht, nach der Existenz Gottes und seiner Beziehung zur Welt. Formal eine Vermengung theologischer Diskussionen und phantastischer Konzepte über das Wesen von Gott oder VALIS (Voluminöses Aktives Lebendes Intelligenz System), die in ihrer absurden Glaubwürdigkeit alle gleichermaßen den Zweifel aufrechtzuerhalten helfen, beschreibt das Buch im wesentlichen die Erfahrungen und Erkenntnisse Dicks in den siebziger Jahren, deren Höhepunkt ein Erleuchtungserlebnis, eine Begegnung mit VALIS im März des Jahres 1974 war, durch die unter anderem (tatsächlich) ein bislang unentdeckter Geburtsfehler seines Sohnes diagnostiziert wurde. Die Brillanz, mit der der Autor ständig neue und in ihrer Abstrusität gleich überzeugende, ja zwingend einsichtige Erklärungen für die Existenz von VALIS ineinanderfließen und selbst die Begegnung mit der Reinkarnation Jesus Christus' im Körper eines kleinen Mädchens als vollkommen folgerichtig erscheinen läßt, wird jedoch bei weitem noch übertroffen von den Abgründen, die sich vor dem ergriffenen Leser als Konsequenz des Forschens nach der Wirklichkeit auftun: Dick verarbeitet die Schizophrenie, unter der er

Philip K. Dick

VALIS

(Valis)

DIE GÖTTLICHE INVASION

(The Divine Invasion)

Rastatt 1984, Moewig 3649/3650, 304/  
240 Seiten, DM 7,80/6,80

Deutsch von Thomas Ziegler

zeitweise gelitten hat und von der ihn erst VALIS befreite, indem er sich als er selbst und als den Protagonisten Horselover Fat auftauchen läßt. In dem

Bewußtsein, daß beide Figuren, sowohl der nüchterne Beobachter Dick als auch der in religiösem Wahn an einer höchst eigenwilligen Kosmogonie arbeitende Horselover Fat, in einem Schädel sitzen, läßt sich die gegenseitige Umklammerung des Strebens nach einer relevanten äußeren Wirklichkeit mit dem gleichzeitigen Verlust einer gesund funktionierenden Innenwirklichkeit in vollem Ausmaß begreifen. Eine der Schlüsselstellen des Buches, die Schilderung von Horselover Fats Aufenthalt in der Geschlossenen Abteilung der Psychiatrischen Klinik von Marin County, macht dann auch, unvermeidlich mit Zynismen reich bestückt, die gängige Trennung von Normalität (und damit der herkömmlichen Realitätswahrnehmung) und Wahnsinn fragwürdig, läßt aber gleichzeitig einen Unterschied zwischen religiöser Psychose und Glaube bestehen.

Das theologische Konzept, das Dick schließlich schmiedet und das in VALIS als Grundlage für die mehr romanhaften Folgebände ausgebreitet wird, basiert auf der Vorstellung eines ursprünglich irrationalen Universums, geschaffen von einem blinden, verrückten, anmaßenden Schöpfer, jenem, den das Christentum als seinen Gott verehrt. Im Verlaufe der Evolution hat jedoch eine Entwicklung hin zur Rationalität stattgefunden, die auf eine harmonische Welt der Liebe zielt: eine Entwicklung, die noch lange nicht am Ende ist, da Reste des Irrationalismus noch immer einem Krebsgeschwür gleich in jedem Menschen sitzen und ihn ebenso von der einheitlichen Welterfahrung trennen wie auch seinen individuellen Tod bedingen. Vielleicht ist der wahre Glaubensgehalt von VALIS jene metaphysische Seinsliebe Dicks, über die er in einer Äußerung zu seinem Roman EINE ANDERE WELT bereits 1970 schrieb: "Die Wirklichkeit, die ich in meinem Leben und im menschlichen Leben allgemein gefunden habe, ist die Fähigkeit zu lieben, und die Macht, die diese Liebe über jenen ausübt, der sie gibt, und über jenen, der sie empfängt. Die Art von Liebe, die ich meine, ist eine Art der Liebe, von der ich mir nie hätte träumen lassen, daß es sie gibt. Es ist nicht die sexuelle Liebe per se; es ist nicht die platonische Liebe, oder die Liebe zu Tieren oder Kindern oder Frauen oder Männern - es ist eine mystische Liebe, und ich habe sie schwarz auf weiß festgehalten." Ein Satz aus VALIS weist auf den elemen-

taren Zusammenhang zwischen diesem Gefühl und der "Wirklichkeit" hin. "Realität ist das, was nicht verschwindet, auch wenn man aufhört, daran zu glauben."

Es ist die mystische Liebe, aus der in den Büchern Dicks Hilfe und Vergebung erwachsen, auch wenn die Protagonisten nicht an sie glauben; sie ist es, die den Angelpunkt des zweiten Bandes der Trilogie, DIE GÖTTLICHE INVASION, ausmacht. (Wie sein Vorgänger von Thomas Ziegler unauffällig einfühlsam übersetzt, so daß Dicks direkt an den zuhörenden Leser und nicht so sehr gegen das Papier gerichtete Sprache optimal zur Geltung kommt; wie sein Vorgänger mit einem schönen, treffenden Cover von Helmut Wenske.) Der Roman spielt auf einer Erde, auf der eine Allianz aus Katholischer Kirche und Kommunistischer Partei die Herrschaft des gefallenen Engels Belial oder Satan ausübt. In diese Zone des Bösen will Gott zurückdrängen, und er wählt sich dazu zwei auf einem Aussiedlerplaneten lebende Einzelgänger, die alles andere vorhaben, als zu heiraten und den Sohn Gottes auf

die Erde zu schmuggeln.

Dick entwickelt aus dem Kampf des Guten gegen das Böse und dem Ringen der zunächst unwilligen Vasallen einen haarsträubenden Ideenreigen, der nichts anderes darstellt als die gewitzte Illustration des in VALIS entwickelten Konzeptes. Dabei öffnet er die jeweils vorherrschende Realität wie einen Vorhang und betritt das nebenan liegende Universum, ohne einen Fixpunkt, eine 'eigentliche' Welt zu benennen. Und doch ist nicht die Auflösung der Realität sein Vorhaben, sondern das genaue Gegenteil davon. Obwohl den Protagonisten im ständigen gegenseitigen Machtbeweis von Gott und Belial jegliche sichere Identität im festen Weltgefüge unter den Füßen weggezogen wird, bleibt als feste Wahrheit stets und vor allem am optimistischen Ende des Romans die metaphysische Seinsliebe bestehen. Durch sie, die erstmals nicht objekt- und subjektivitätsbedingt und daher so etwas wie eine verbindliche Wirklichkeit zu erzeugen in der Lage ist, wird nicht nur Belial vernichtet, sondern auch eine Hoffnung vermittelt, die un-

willkürlich an Dicks Todesahnungen erinnert, an die spät in der Nacht flüsternde Frauenstimme, an die Träume von endloser Schönheit: "Vielleicht werden wir wieder alle zu dem, was wir einst gewesen sind."

In seinem Nachwort zu VALIS, das einen hilfreichen Einblick in die Zusammenhänge innerhalb der Trilogie bietet (deren dritter Band, DIE WIEDERBURT DES TIMOTHY ARCHER, im Dezember 1984 erschienen ist), schreibt Uwe Anton: "... Wir werden niemals herausfinden, ob sein Leben zu einem Ende kam, weil er sein letztendliches und eigentliches Ziel, die Klärung der ultimativen Wahrheit, die unser aller Existenz umgibt, erreicht hat. Für uns alle bleibt diese Frage offen. Auch die VALIS-Trilogie kann nicht die letzte Antwort geben." Aber sie hat, im Verein mit den Qualitätsspitzen aus Dicks früherem literarischen Schaffen, die Frage formuliert und Hoffnung auf eine ur-menschliche, fassadenlose Wahrheit freigesetzt, der ein jeder nachspüren kann.

Michael Adrian

## Bereits im fünften Jahrgang! DEUTSCHES SF MAGAZIN

Diese Zeitschrift für Science Fiction in Literatur und Kino erscheint jetzt bereits seit 1981 und legt den Schwerpunkt – wie der Titel schon ausdrückt – auf die Berichterstattung aus der deutschen SF-Szene. In ausführlichen Interviews und Porträts stellen wir interessante deutsche Autoren und Künstler vor (bisher unter anderem Rainer Erler, Reimer & Reimer oder Michael Weisser), natürlich jeweils mit Beispielen ihrer Arbeiten. Daneben gibt es in jeder Ausgabe einen umfangreichen Rezensionen- und News-Teil. Berichte von SF-Congressen und -Veranstaltungen sowie kritische Artikel zur deutschen SF ergänzen diesen Bereich. Gleichzeitig berichten wir in ausführlichen Artikeln über neue phantastische Filme, wobei wir jeweils einen Blick hinter die Kulissen bei der Produktion werfen, Darsteller und Crew vorstellen. Dazu gibt es viele, teilweise in Deutschland noch nicht veröffentlichte Fotos.

DEUTSCHES SF MAGAZIN 8: (November '84) Ausführliche Berichte zu STAR TREK III, DUNE, GREMLINS und CONAN II. Spekulationen über die Fortsetzung der STAR WARS-Saga. Ein Comic von Franz-Josef Bettag. Berichte über die SF-Congressen in Hannover und Erlangen sowie das Perry Rhodan-Meeting auf der Frankfurter Buchmesse.

DEUTSCHES SF MAGAZIN 9: (Januar '85) Die GHOSTBUSTERS-Sonderausgabe mit dem wohl ausführlichsten Bericht einer deutschsprachigen Zeitschrift über diesen Film (viele exklusive Fotos!). Der zweite Teil unseres DUNE-Artikels in Ergänzung unserer Berichterstattung aus Heft 8, dazu eine ausführliche Kritik. Vorabberichte zu den Filmen DER TERMINATOR und „2010“. Stories von Manfred Borchard und Gerd Maximović. Ein kritischer Artikel zu Rezensionen deutscher SF-Kritiker: „Denunzieren statt Analysieren“. Und ein großer Abonnements-Wettbewerb, bei dem jeder neue Abonnent (6 Ausgaben für 24,- DM) einen Einkaufsgutschein im Wert von 10,- DM bei der SF-Verandbuchhandlung TRANSGALAXIS erhält. Diese einmalige Aktion läuft nur bis zum 28.2.85, alle nötigen Informationen und die Bestellkarte finden Sie in dieser Ausgabe!

Sie erhalten die Zeitschrift DEUTSCHES SF MAGAZIN bei vielen Bahnhofsbuchhandlungen, Spezialgeschäften sowie direkt beim Verlag. Bei Vorauskasse (Bargeld/Verrechnungsscheck) erfolgt der Versand portofrei, bei Bestellung gegen Rechnung zzgl. 1,20 DM für Porto- und Verpackungskosten. Bei einer Bestellung informieren wir Sie gerne gleichzeitig über unsere Sonderpublikationen „aus der Redaktion des DEUTSCHEN SF MAGAZINs“, wie zum Beispiel unser aufwendiges Sonderheft SKYLINE zum Thema „ Erotische Phantastik/Phantastische Erotik“, an dem viele namhafte Künstler und Autoren mitgewirkt haben, u. a. Franz-Josef Bettag, der mittlerweile durch seine phantastischen Video-Produktionen bekannt geworden ist, oder Gero Reimann, der 1982 Kurd-Laßwitz-Preisträger war. Bestellungen bitte an:

ID VERLAG, Helmkestraße 9, 3000 Hannover 1

Ausgabe 9 4,80 DM

# DEUTSCHES SF-MAGAZIN

Zeitschrift für Science Fiction in Literatur und Kino



„2010“  
Die Fortsetzung von „2001“

**DER TERMINATOR**  
Arnold Schwarzenegger als  
Killer-Andoid aus der Zukunft

**DUNE - Der Wüstenplanet**  
Ein Blick hinter die Kulissen

Sie kommen, um die Welt zu retten!  
Um 25. Januar sind sie da!  
Alles über den Film in diesem Heft:

## GHOSTBUSTERS

# REZENSIONEN

Joan D. Vinge

## DIE SPUR DER SCHNEEKÖNIGIN (World's End)

Bergisch Gladbach 1984, Bastei-Lübbe  
TB Nr. 24062, 239 S., 7,80 DM  
Deutsch von Hans Wolf Sommer

Der adelige Polizeiinspektor und gelernter Techniker BZ (Das ist der Vorname!) Gundhalinu hatte auf dem Planeten Tiamat ein höchst traumatisches Erlebnis; vor dem Selbstmord bewahrte ihn die Sibylle Mond. Seelisch geknickt patzt er im Dienst. Den Zwangserholungsurlaub benutzt er dazu, seinen zwei verschollenen, älteren Brüdern HK und SB nachzuspüren, die das väterliche Vermögen durchgebracht haben und nun in Weltende als Prospektoren ihr Glück versuchen. Weltende ist eine unerforschte Wildnis, in deren Mitte ein riesiger Feuersee aus glutflüssigem Magma liegt, der bislang unerforschte physikalische Phänomene erzeugt. Seinen Mittelpunkt bildet der rote Felsen "Freistatt" – jetzt ein Schlupfwinkel gesetzlosen Gesindels unter der Herrschaft einer wahn-sinnigen Sibylle, wo Gundhalinus Brüder als Sklaven gehalten werden. Gundhalinu wird mit dem Sibyllenvirus infiziert und erlangt damit sibyllinische Fähigkeiten und die Erkenntnis, was es mit dem Feuersee wirklich auf sich hat. Er befreit seine Brüder und wird aufgrund seiner Erkenntnisse so reich und mächtig, daß er das Vermögen seiner Ahnen zurückerwerben und seinen Brüdern verzeihen kann, die ihn zum Schluß zu töten versucht hatten, um das unschätzbare

Geheimnis für sich allein zu verwerten.

Trotz der SF-Einkleidung haben wir es bei der Fortsetzung von Vinges preisgekrönter "SCHNEEKÖNIGIN" mit Fantasy, genau genommen mit einem Märchen zu tun (glücklicherweise nicht mit Sword and Sorcery!). Die tieferschürfenden Gedanken der Autorin gelten der Frage, was den enterbten Märchenprinzen wohl seelisch dazu befähigt haben mag, seine Abenteuer mehr oder weniger unerschrocken, tapfer und gewitzt zu bestehen. Das Ergebnis ist durchaus lesbar. Eigenartig ist jedoch die Weise der Darstellung, weil – natürlich – wieder ein Märchen entstand, aber diesmal mit psychologischem Hintergrund. Manches erinnert auch an einen Detektivroman (etwa, wenn der Held sich am Ende über seine eigenen Motive klar wird und sie wie der Meisterdetektiv am Ende des Krimis schlüssig und logisch als die eigentlichen Täter entlarvt). So erfahren wir denn, daß der Todesmut des Helden aus der Tatsache herrührt, daß er den Tod zu anderer Zeit bereits als willkommenen Erlöser herbeigesehnt hat; der Ehrgeiz, das einmal festgelegte Ziel zu erreichen, fließt aus dem Bestreben, die einmal bitter enttäuschten Hoffnungen des – längst verstorbenen – Übervaters nachträglich zu erfüllen. Was aber darüber hinaus in den schwersten Stunden Trost gewährt, ist die Erinnerung an die Vereinigung mit der Sibylle Mond auf Tiamat, die den Helden dem Leben (wieder) zurückgab – die leibliche Mutter hatte ihn bereits in früher Jugend verlassen. Damit sind wir wieder einmal bei Papa Freud gelandet.

Das ist aber noch nicht alles. Wenn

sich Gundhalinu in Begleitung des Schatzsuchers Ang und des Berufsmörders Spadrin auf die Abenteuerreise begibt – beide finden (im Gegensatz zu den Nebenfiguren gewisser deutscher Fantasyschreiber) ihr persönlichkeitsangemessenes, ja schicksalsgemäßes Ende – dann wird man den Verdacht nicht los, daß Gundhalinu hier selbdrift reist, gewisse infantile Seiten seines Charakters ablegt und endlich, wie der Schmetterling aus der Larve, verwundet zwar, aber in Pracht und Herrlichkeit, die Metamorphose zum Erwachsenen, Imago, vollendet.

Berthold Giese

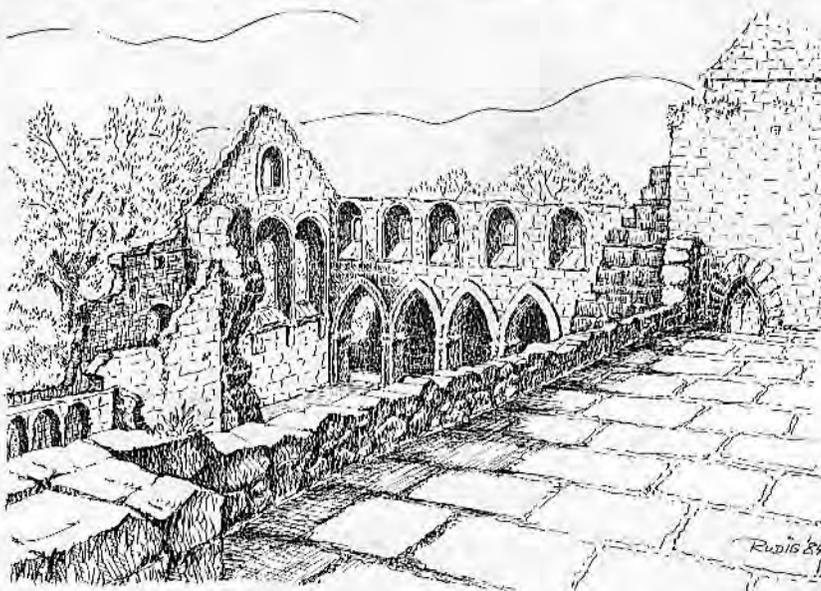
Cyril Judd (Judith Merrill u. C.M. Kornbluth)

## AUSSENSTATION MARS (Outpost Mars)

Frankfurt/M. – Berlin – Wien 1984,  
Ullstein 31087, 224 S., DM 7,80  
Deutsch von Uwe Anton

Für Judith Merrill und Cyril M. Kornbluth war AUSSENSTATION MARS die zweite Zusammenarbeit. Der Roman entstand 1952, nachdem die erste Co-Produktion der Autoren, DIE REBELLION DES SCHÜTZEN CADE (Gunner Cade, 1951) abgeschlossen war.

Die Bewohner der marsianischen Kolonistsiedlung Sun Lake City geraten in kaum überwindliche Schwierigkeiten, als ihnen fälschlicherweise der Diebstahl einer erheblichen Menge 'Marcaine', eines halluzinogenen Rauschgiftes, angelastet wird. Im Zuge der Ermittlungen gerät die genossenschaftliche Ökonomie der Siedlung derart aus den Fugen, daß Bankrott und damit gezwungenermaßen Rückkehr auf die Erde unvermeidlich scheinen. Irdische Machtrepräsentanten werfen den idealistischen Außenseitern Knüppel vor die Füße, wo immer dies machbar ist. Anna Willendorf und Tony Hellman, der Arzt der Siedlung, entdecken als wahre Täter eine bislang verborgene Rasse von Marsbewohnern, die sich als mutierte Nachkommen irdischer Siedler erweisen. Die Marsbewohner haben sich den unwirtlichen Lebensbedingungen im Freien perfekt angepaßt, doch nun benötigen sie das Marcaine als wichtiges Vitamin, um ihre fremdartigen Stoffwechselfunktionen aufrecht zu erhalten. Bis zum Happy-End auf Seite 224 geschieht allerdings noch so manches, und die Marsbewohner sind nicht nur



für den Diebstahl verantwortlich . . .

Als Cyril M. Kornbluth 1958 im Alter von 35 Jahren starb, hatte er als Erster die 'soft sciences' wie Soziologie und Psychologie als tragendes Element in die SF integriert. Dennoch wird bis heute sein erheblicher Einfluß auf das Genre vielfach unterschätzt. Besonders EINE HANDVOLL VENUS . . . (The Space Merchants, 1953, mit Frederik Pohl) brachte sein satirisches Talent, gepaart mit bissiger Gesellschaftskritik, deutlich zum Ausdruck. Judith Merrill trat in jener Zeit hauptsächlich als Anthologistin hervor. Ihre erste und bis heute bekannteste Kurzgeschichte, "Nur eine Mutter" (That Only a Mother) erschien im Jahre 1948.

AUSSENPOSTEN MARS muß aufgrund seiner Schwächen als Kind der fünfziger Jahre verstanden werden. Wenige der Frauen sind anders zu gebrauchen als zum Heiraten und Kinderkriegen; gelegentliche Seelenmassagen (wann immer Not am 'Mann' ist) vervollständigen das Klischee. Anfangs kommt im Zusammenleben der Siedlung allzu oft blauäugige Wildwest-Romantik auf, erst während der zweiten Hälfte des Buches gibt sich diese Stimmung. Obgleich jederzeit deutliches Bemühen erkennbar wird, gerät keiner der Charaktere besonders real und plastisch. Selbst die Protagonisten wirken, am heutigen Maßstab gemessen, eher flach als interessant.

Die Stärken des Textes liegen denn auch an anderer Stelle; AUSSENSTATION MARS erteilt dem Eroberungsoptimismus des 'Golden Age' eine deutliche Absage. Zum ärgsten Feind des Menschen wird kein schleimtriefendes Alien, sondern der Mensch selbst. Merrill und Kornbluth schildern die Korruption und skrupellose Profitorientierung einer Gesellschaft, die auf dem Mars unaufhaltsam ihre Fühler ausstreckt. Als Gegenpol erscheinen die mutierten Nachkommen der Siedler, die der Ausbeutung der Umwelt optimale Anpassung entgegensetzen.

Mögen sich auch einige der wissenschaftlichen Voraussetzungen des Textes bis heute überholt haben, so ist die Botschaft der Autoren doch klar: AUSSENPOSTEN MARS stellt ein Plädoyer für mehr Menschlichkeit und Einklang mit der Natur dar. Unterm Strich bleibt also ein lesenswerter Roman, der nicht zuletzt durch eine gehörige Portion Spannung besticht.

Robert Feldhoff

**John Brunner**

**VON DIESEM TAGE AN**

(From this Day Forward)

München 1984, Heyne 4125, 250 Seiten, DM 6,80

Deutsch von Hans Maeter

Es ist bekannt, daß das Werk des Autors in zwei Hälften zerfällt: die der gehobenen Action und die der gut lesbaren Experimental-SF, als deren Krönung MORGENWELT steht. Die vorliegende Sammlung vereint zwölf Erzählungen und ein Gedicht, die zwischen 1955 und 1972 erstmals erschienen. An ihnen wird der steigende Anspruch des Autors deutlich, selbst wenn sich aus heutiger Sicht manches eher profan darstellt: konventionelle Plots, die ihre Auflösung in einer etwas faden Pointe finden, sind auch hier enthalten. Darüber tröstet gelegentlich ein erfrischender Humor hinweg, zum Beispiel in der Geschichte vom auf Frauen spezialisierten Großwildjäger, die damit endet, daß dieser von als Frauen verkleideten Außerirdischen zur Strecke gebracht wird. Bedeutend werden die Geschichten aber stets dann, wenn sie vor dem Hintergrund technikorientierter Zivilisationen handeln, wenn die Wünsche und Sehnsüchte des Einzelnen im Mittelpunkt stehen. In "Verschwendet für die Jungen" etwa muß ein Genußsüchtiger seine zwanzigjährigen Exzesse schließlich zurückzahlen, in einem Maße, daß sein individuelles Leben gänzlich endet. Ein Musterbeispiel für die Fähigkeit des Autors, romantische Vorstellungen zu formulieren, ist die Geschichte vom Knaben, der im Weltraum aufwuchs und erstmals die Erde besucht. Er begegnet einem Mädchen, das stets davon träumte, nur einmal im Weltraum zu sein. Das Ersehnte entlarvt sich in dem Moment als enttäuschend, in dem es Gestalt annimmt. Die Drangsal des Lebens ist herausragendes Thema der jüngsten Geschichten, von denen leider zu wenige in diesen Band aufgenommen wurden. Sie stellen seine Arbeiten über vieles, was während seiner Schaffenszeit von anderen Autoren unter dem Vorzeichen sozialen Realismus verfaßt wurde; hier entwickelte er seine eigentliche Bedeutung für die Science Fiction. Die vorliegende Sammlung läßt das nachvollziehen und ist deshalb ein bemerkenswertes Dokument der SF-Geschichte. Sie erfährt dadurch eine Krönung, daß das abschließende

Gedicht außer als Übersetzung auch im Original abgedruckt wurde, was dessen lyrische Qualität erst deutlich macht. Alles in allem ist VON DIESEM TAGE AN kein Buch, das man unbedingt gelesen haben muß, aber eine kurzweilige Lektüre für Zeiten, in denen einem der Sinn nach gut erzählter Storyunterhaltung steht.

Michael Nagula

**David Guy Compton**

**SCUDDERS SPIEL**

(Scudder's game)

München 1984, Heyne 4128, 238 S., DM 6,80

Deutsch von Walter Brumm

Drei Faktoren charakterisieren die Welt des Jahres 2039, wie Compton sie entwirft. Von ihnen können zwei mühelos aus der gegenwärtigen technologischen Entwicklung abgeleitet werden: die nahezu vollständig automatisierte Güterproduktion, die den Menschen außer als Konsumenten nur in einigen Planungsphasen noch benötigt, und die Verkabelung der Bevölkerung, die der Kommunikation neue Formen und – wie angedeutet wird – auch neue Inhalte beschert hat.

Die Einführung eines dritten Faktors schien für Compton notwendig gewesen zu sein, um die Schilderung einer über fünfzig Jahre entfernten Gesellschaft zu rechtfertigen. Da der treibende Motor hinter den zahlreichen Krisen unserer Epoche die ständig wachsende Weltbevölkerung sei, werde es für den Menschen nur dann eine Zukunft geben, wenn es gelänge, einen drastischen Bevölkerungsrückgang herbeizuführen. In Comptons Romanwelt wurde dies von zwei Erfindungen ermöglicht: die eine – absolut zuverlässig in der Anwendung, wie auch ungefährlich – tötet in einem bestimmten Umkreis die männlichen Keimzellen ab, die andere steigert die Wahrnehmungsfähigkeit beim Beischlaf um ein Vielfaches, ermöglicht ihren Benutzern auch, Dauer und Intensität ihres Orgasmus' im voraus zu bestimmen.

Die Zeugung eines Kindes erfordert nun also die bewußte Entscheidung beider Partner zuungunsten ihres sexuellen Erlebens (beide Mechanismen lassen sich nur zusammen benutzen). Einmal im Jahr, an einem Feiertag, reisen daher die Kinder – so hat es sich eingebürgert – zu ihren Eltern, um ihnen für

diesen Verzicht zu danken. Pete Laznett, der 34jährige Protagonist des Romans, hat sich diesem Brauch bislang verschlossen, da er sich seinerzeit im Haß von seinen Eltern trennte; jetzt jedoch, im Glauben an eine schwere Krankheit seines Vaters, fährt auch er zu ihnen. Wie er schnell feststellt, ist dieser organisch vollkommen gesund, doch sein Geisteszustand gibt dem Sohn zu Bedenken Anlaß.

Da die menschliche Arbeitskraft nicht mehr benötigt wird, die Leute aber beschäftigt werden müssen, um nicht auf 'dumme' Gedanken zu kommen, ist vor längerer Zeit beschlossen worden, die "Spiele" zu installieren. Die Teilnehmer – mittlerweile die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung – übernehmen in einer fiktiven, von Computern simulierten Geschäftswelt Positionen, treten in einen unmittelbaren Wettstreit mit ihren Konkurrenten, machen Karriere oder Pleite. Ihr Erfolg oder Mißerfolg bestimmt nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern auch ihr soziales Prestige. Die Analogie zur heutigen Arbeitswelt ist perfekt, nur braucht in dieser Zukunftswelt niemand mehr zu verhungern. Scudder, Petes Vater, hält die "Spiele" – und darin liegt seine geistige Anormalität – für eine Perversion. Mit einer Gruppe Gleichgesinnter will er das System sabotieren, doch dann zeigt sich, daß seine Bemühungen längst bemerkt und selbst auf ein Spiel reduziert worden sind, und auch für Scudder ist es letztlich wenig mehr gewesen als das Ausleben einer höchst privaten Feindschaft. Auf Pete sind seine Gedanken aber nicht ohne Eindruck geblieben; er verzichtet auf seine Position in der "Spiele"-Hierarchie und beschließt, etwas anderes zu beginnen, etwas Wirklicheres.

Compton (DIE ÜBLICHE VERRÜCKTHEIT, NARRENWELT) ist versöhnlicher geworden. Zwar schildert er nach wie vor eine Gesellschaft, die ihre Existenzberechtigung aus der Unterdrückung des Individuums zieht – die Mechanismen sind subtiler geworden, aber keineswegs weniger wirksam –, die den Einzelnen in eine den herrschenden Eliten genehme Rolle zwingt und das Verlassen dieser Rolle nicht toleriert, doch setzt er stärker auf die nicht zu korrumpierende Würde des Menschen, auf sein Empfinden für Ungerechtigkeiten, auf solidarische Verhalten. Auf sein Herz, "wo die einzige Veränderung möglich war, wo die einzige

Besserung bewirkt werden konnte, und wo sie niemals besiegt werden konnten."

Er schreibt weiterhin eine knappe, sehr treffsichere Prosa, vor allem seine Dialoge zählen zweifellos zu den intelligentesten der zeitgenössischen SF. Das Vergnügen an der Lektüre wird einzig von der Fragwürdigkeit seiner Beurteilung der politischen Konsequenzen des Bevölkerungswachstums getrübt. Mit monokausalen Interpretationsweisen kann man z. B. dem Verhalten von Supermächten nicht gerecht werden.

Walter Udo Everlien

---

**Daniel F. Galouye**  
**ABSTIEG IN DEN MAHLSTROM**  
 Frankf./M., Berlin, Wien, Ullstein TB  
 31085, 224 S., 7,80 DM  
 Deutsch von Uwe Anton

Ronald M. Hahn hat acht Kurzgeschichten des in Deutschland eher durch seine Romane bekannten Autors zusammengestellt. Die Titelstory (Descent into the Maelstrom) knüpft an Poe an. Es geht um die Auslöschung der überflüssig gewordenen Persönlichkeitsaufprägungen dreier Astronauten bei einem mittlerweile zur Frau gereiften Mädchen, das die Reise nach Alpha Centauri gemacht hat. Obwohl sich die "Persönlichkeiten" heftig wehren, bringt ein Psychiater zwei Persönlichkeiten zum Verlöschen. Aber der "Navigator Craig" liebt seine Trägerin und widersteht dem psychischen Mahlstrom, bis der echte Craig und das Persönlichkeitsmuster einander wiederfinden – ganz recht, beim Happy End natürlich. Gegenüber der klassischen Story des großen Vorbildes wirkt Galouyes Werk kompliziert, psychologisch verquält und dennoch wie ein zweiter Aufguß.

Mit "Die Stadt aus Energie" (The City of Force) assimiliert der Autor gekonnt die Mythen von Prometheus und Vertreibung aus dem Paradies. Energetische Wesen haben die Erde erobert und mit einem Netz energetischer Städte überzogen. Die Energie ist von eigenartig plastischer Struktur und gedanklich formbar. Bruno, der jugendliche Held, dringt in eine Stadt ein, um die E.T.'s von der Intelligenz und damit Daseinsberechtigung der Menschen zu überzeugen. Was aber die Menschen, die bisher in der Stadt wie die Mäuse im Speck gelebt haben (die Energie ist auch eßbar), befürchtet haben, tritt ein: Die

E.T.'s, gar nicht begeistert über intelligente Schädlinge, verjaget die Menschen aus der Stadt. Bruno aber nimmt die Gabe, die Energien der Fremden anzuzapfen und zu beherrschen, mit, wie weiland Prometheus das Feuer.

In "Eine Frau für Supermann" (Supermen need Superwives) wird nicht recht klar, wie der Autor zum Wettstreit der Geschlechter steht. Das Männergeschlecht hat Supermannfähigkeiten entwickelt. Das mit Halsband und Kette geknechtete Frauengeschlecht wird mit gelegentlichen Bonbons und der Fähigkeit getröstet, die Männer tun zu lassen, was den Frauen beliebt. Was aber die Frauen nicht wissen: Die Supermänner beherrschen die Gedanken der Frauen. Wer glaubt, den Autor mit dieser Geschichte als Macho entlarven zu können, wird die verblasenen Supermänner dennoch ganz lustig finden. In Wahrheit hat Galouye wohl eher die Auswüchse einer beliebten Literaturgattung aufs Korn genommen, die er übernehmen mußte, um sie persiflieren zu können.

In "Landsitz" (Country estate) ist Aliens das Universum in paradiesischer Unschuld untertan, ohne daß sie sich durch Gewalt zu Beherrschern aufschwingen müßten. Die Story beschreibt den mißlingenden Versuch einer irdischen Expedition, eine Gruppe scheinbar primitiver Hominiden gewaltsam mit den Segnungen der Zivilisation zu kolonisieren. Tatsächlich sind es Supermenschen, die das nicht lange mitmachen und die Kolonisatoren beschämt zurücklassen.

Der Verdacht, Galouye sei ein verkappt religiöser Schriftsteller, ist unbegründet. Ganz handfest geht es nämlich zu in "Stoßtrupp" (Shock Troop). Verhältnismäßig schnell begreift der Leser, daß es sich bei Erkundung und Inbesitznahme des Körpers eines Großlebewesens durch hochtechnisierte Kleinlebewesen vom anderen Stern zwecks Schaffung von Lebensraum um den Körper eines Menschen handelt. Nur gut, daß die Kleinen so empfindlich auf elektrischen Strom reagieren und der "Lebensraum" auf dem elektrischen Stuhl landet! Mit "Der Wandelbare" (The Pliable) zeigt Galouye, daß er auch das Handwerk des Krimiautors beherrscht. Dem beliebten Motiv "Wer unter uns ist der Mörder?" vermag er eine – wenn auch seit DEMOLITION nicht mehr ganz so – neue Seite abzugewinnen. Das Mordinstrument ist der Wan-

delbare, eine unzerstörbare, gedanklich form- und lenkbare Lebensform. Der seit Agatha Christies ALIBI nicht mehr ganz unorthodoxe Trick des Autors: Durch Einblick in die Gedanken- und Traumwelt eines der Verdächtigen wird dessen Unschuld suggeriert; aber gerade dessen Unbewußtes ist der Mörder.

Vorgeblich um die Bekehrung von 1.200 gestrandeten Robotern vom heidnischen Glauben (an den einzigen Hirten Jackson) zum Glauben an den allmächtigen Gott der Bibel geht es in "Alle Kinder Jacksons" (All Jackson's Children). Erst hinterher wird dem Leser klar, daß die Bekehrung notwendig ist, um die Roboter nutzbringend als erbeutetes Strandgut absetzen zu können – und den Rückschluß auf die Gattung homo sapiens und deren Verwertbarkeit hat der Autor nicht beabsichtigt – nein, bestimmt nicht! Aber hübsch, wie dem Übersetzer die Übertragung des 90sten Psalms ins Robotische gelingt, und das sogar im Lutherrhythmus!

Eine eigenartige Mischung von spleeniger Slapstick-Komik und untergründiger Bedrohung gelang dem Autor mit "Die große Jagd" (The Chasers). Zwei Handelsraumschiffer stranden auf einem idyllischen Planeten, wo den Leuten von den englischen Nationaltugenden nur wenig geblieben ist. Zunächst wird ein Misthaufen, dann das gestrandete Raumschiff Opfer eines laserbewaffneten Jagdleiters. Schließlich ergeben sich die beiden der lustbetonten Jagd auf bereitwillig fliehende hübsche Mädchen.

Insgesamt ist das ein lesenswertes Buch, eine willkommene Abrundung des in Deutschland bisher viel zu wenig veröffentlichten Werkes dieses Autors. Aber wer weiß hier schon Ironie zu schätzen!

Berthold Giese

Barry N. Malzberg und Edward L. Fermán (Hrsg.)

**BRENNPUNKT ZUKUNFT 3**

(Final stage, Teil 2)

Frankfurt/M. u. a., Ullstein-TB 31086, 143 S., DM 6,80

Aus dem Amerikanischen von Uwe Anton u. a.

Vor mehr als einem Jahrzehnt forderten die Herausgeber der Sammlung (deren zweiter Teil hiermit vorliegt – der erste erschien als Ullstein-TB 31039 unter dem Titel BRENNPUNKT ZUKUNFT 1) dreizehn ausgewählte Autoren auf,

die "letztmöglichen" Stories zu den großen Standardthemen der SF zu schreiben. Harlan Ellison und Joanna Russ ließen sich zu "Sex in der Zukunft" etwas einfallen: die Geschichte eines jungen Mannes, der sich unwiderstehlich von einem Computer angezogen fühlt (Ellison), die einer Frau, für deren Befriedigung ein gekaufter Hausmann sorgt (Russ). In der Abteilung "Zeitreisen" erzählt Philip Dick von einem Temponauten, der der Welt – sich selbst eingeschlossen – eine Art Unsterblichkeit schenkt, die auf die Dauer mit ihrer ewigen Wiederkehr des Gleichen doch recht monoton anmutet, und in Malzbergs Story (Thema: Die unkontrollierbare Maschine) bieten Computerprogramme Gelegenheit zum Geschlechtertausch. James Tiptree schreibt über einen Wissenschaftler, der nach dem Weltuntergang von einigen kurz zu Besuch kommenden Außerirdischen für die Dauer einiger Erinnerungen wiederbelebt wird, und Brian Aldiss beschränkt sich in seiner "Innenraum"-Geschichte auf Skizzen für eine Liebes-, eine Abenteuergeschichte und eine Komödie, die durch einige Querverbindungen ein größeres Ganzes ergeben sollen. Die jeweiligen Autoren nehmen in ihren Nachworten mehr oder weniger ausführlich Stellung zum behandelten Thema, und beigelegte Literaturhinweise sollen zum Weiterlesen animieren.

Betrachtet man die Entwicklung, die die SF in den letzten Jahren durchgemacht hat, so fällt der Trend zum epischen Erzählen auf, zur Konzeption eigenständiger Welten, oft versehen mit Einschlägen aus der Fantasy. Die "New Wave", jener Versuch, tradierte Ausdrucksformen und Inhalte zu verlassen, der sich neben anderen auch Aldiss zugehörig fühlte, ist passé; Trilogien und Zyklen haben in den Köpfen Vorrang erhalten vor Experimenten und Bemühungen, ungewöhnliche Ziele durch ungewöhnliche Mittel zu erreichen. Die gegenwärtige SF besinnt sich auf Altbewährtes – und Altbekanntes: eine durch Weltwirtschafts- und diverse Sinnkrisen bestimmte Zeit will sich zumindest in ihrer Lektüre auf sicherem Boden bewegen.

In dieser Hinsicht kann man die hier versammelten Erzählungen als schon historische Dokumente betrachten, die – mit all ihren qualitativen Unterschieden – Zeugnis ablegen von einer Variante dieses Genres, die durch ihre Innovationskraft einigen Anlaß zu Hoffnung

bot, mittlerweile jedoch in einen tiefen Winterschlaf gefallen scheint, wenn nicht sogar schon verschieden ist.

Walter Udo Everlien

Barry B. Longyear

**ERBFEINDE**

(Manifest Destiny)

Rastatt 1984, Moewig-Playboy-TB 6739, 187 S., DM 7,80

Deutsch von Helmut Pape

Man erinnert sich: mit "Enemy Mine" gewann Barry Longyear sowohl den NEBULA- als auch den HUGO-GERNSBACK-Award. In dieser Story stürzen zwei Piloten befeindeter Rassen auf einem unbewohnten Planeten ab. Sie erkennen nach kurzer Zeit und einigen Versuchen, den anderen umzubringen, die Sinnlosigkeit, weiterhin gegeneinander zu kämpfen und verbinden sich gegen die feindliche Umwelt. Trotz der selbstverständlichen, ja platten Aussage war diese Story sehr angenehm zu lesen.

Longyear konnte diesen Erfolg mit den anderen Geschichten dieser Collection nicht wiederholen, die – durch eine Rahmenhandlung miteinander verbunden – die Schwierigkeiten der Menschheit beim Aufbruch ins Universum beschreiben. Der Autor kaschiert seine Lust an der Darstellung von Kampf-szenen dadurch, daß er immer wieder humane Anliegen einbaut – also gegen Rassismus ("The Jaren", "Enemy Mine") oder Ausbeutung unterentwickelter Rassen ("Savage Planet") schreibt. Und fast möchte man ihm dieses *human interest* glauben – wäre da nicht die Schlußstory "USE Force", in der Longyear alle seine liberalen Ansichten vergißt und einen leicht faschistoiden Kriegsbericht à la STERNKRIEGER schreibt. Da ist der Ausbildungs-offizier, der die Rekruten nur zu ihrem Besten schindet, und der tapfere Held, der sich sogar den defätistischen Befehlen des Vorgesetzten widersetzt und dadurch dem ganzen Krieg die entscheidende Wendung gibt.

Longyear scheint mit seinem Buch die These illustrieren zu wollen, daß es auch in Zukunft Kriege geben wird: weil es schon immer so war, wird es auch weiterhin so sein. Er vergißt dabei nur, daß es auch Zeiten gab, in denen der Mensch noch auf allen Vieren lief, und es damals vermutlich auch Leute gab, die glaubten, auf zwei Beinen zu gehen sei unmöglich.

Rainer Kuchler



# TIPS

## PHANTASTISCHE FILME IM FEBRUAR '85

**Montag, 11. Februar**

22.00, ARD: GESPENSTERGESCHICH-  
TEN: IM SCHATTEN DES ZWEIFELS,  
BRD 1984. Regie: George Moore; Mit:  
Peter Fieber, Leslie Malton, Udo Kier,  
Gabriele Isakin, Ellen Umlauf und Wolf-  
gang Büttner. Frei nach der Novelle  
"Gespenster" von Marie Luise Kasch-  
nitz.

Der vermögende Amerikaner Allister  
Benton und seine Gattin June besuchen  
London. In einem Hotel spricht sie das  
ungefähr gleichaltrige Ehepaar Scott an.  
Die Scotts laden Allister und June zu



sich nach Hause ein, wo es zu Spannun-  
gen zwischen den Paaren kommt. Allis-  
ter und June verlassen abrupt das Haus.  
Am nächsten Tag kommen Allister Ben-  
son Zweifel an der Identität von Laurie  
Scott, der sich als Schriftsteller ausgege-  
ben hatte. Er will der Sache auf den  
Grund gehen. Nach langer Suche finden  
Bensons das Haus wieder. Eine Nach-  
barin erzählt ihnen, dieses Anwesen sei  
schon lange nicht mehr bewohnt...

Ein artiges, deutsches Kurz-Grusel-  
filmchen aus der GESPENSTERGE-  
SCHICHTEN-Reihe.

**Samstag, 16. Februar**

15.00, ARD: EIN FALL VON ZUNEI-  
GUNG, BRD 1981. Fernsehfilm von  
Horst Pillau.

Der Facharbeiter Karl Vodrazka hat ein  
Herz für Maschinen und sie sind ihm  
dankbar dafür. Als er seinen Arbeits-  
platz in einer Metallfabrik aufgibt,  
streikt seine alte Stanze bei einem ruppi-  
gen Nachfolger. Was Ingenieure und  
Mechaniker nicht schaffen, gelingt Vod-  
razka im Handumdrehen: ein paar  
freundliche Worte und die schmollende  
Stanze arbeitet wieder. Kein Wunder,  
daß der Mann, der Maschinen "heilen"  
kann, bald sehr gefragt ist. Allerdings  
muß Vodrazka die Erfahrung machen,  
daß seine verblüffende Fähigkeit in dem  
Maße schwindet, wie er sie gewinnbrin-  
gend zu verwerten sucht. EIN FALL  
VON ZUNEIGUNG ist ein harmloses

komödiantisches Märchen über die Ein-  
sicht, daß auch in der technischen Welt  
viele besser geht, wenn man nicht lieb-  
los mit den Dingen umspringt.

**Samstag, 16. Februar**

0.05, ZDF: EIN TOTER SPIELT KLA-  
VIER (Scream of Fear/Taste of Fear),  
Großbritannien 1960. Regie: Seth Holt;  
Mit: Susan Strasberg, Ronald Lewis,  
Ann Todd, Christopher Lee, John  
Serret.

Die seit einem Reitunfall an den Roll-  
stuhl gefesselte Penny kommt an die  
Côte d'Azur, wo ihr Vater, ein reicher  
Brite, mit seiner zweiten Frau in einer  
großzügigen Villa lebt. Das hilflose  
Mädchen trifft den Vater jedoch nicht  
an. Man sagt ihr, er sei auf Reisen. Nach  
einer Reihe angstvoller Erlebnisse muß  
die unglückliche Tochter erkennen, daß  
ihr Vater, den sie nach zehnjähriger  
Trennung wiederzusehen hoffte, von der  
Stiefmutter ermordet wurde. Der Chauf-  
feur, der Penny zu dieser Erkenntnis  
verhilft, steckt mit der Täterin in Wahr-  
heit unter einer Decke. Das zeigt sich,  
als er Penny gleichfalls umzubringen ver-  
sucht, weil die Stiefmutter nur nach ih-  
rem Tod erben kann. Die skrupellose  
Mörderin und ihr Geliebter verfehlen je-  
doch ihr Ziel.

Nach erprobtem Rezept gefertigte  
Mischung aus Kriminalstory und Grusel-  
film mit ganz netten Schockeffekten.  
Auch wenn's einen nach gewisser Zeit  
doch etwas nervt, daß immer zu den un-  
möglichsten Zeiten und an den unmög-  
lichsten Stellen eine eklige Wasserleiche  
herumliegt.

**Samstag, 23. Februar**

15.45, ZDF: LIEBLING, ICH WERDE  
JÜNGER (Monkey Business), USA  
1952. Regie: Howard Hawks; Mit:

Cary Grant, Ginger Rogers, Charles  
Coburn, Marilyn Monroe.

Eigentlich wollte der Chemieprofessor ja  
was ganz Seriöses erfinden. Aber da in  
einem unbeobachteten Augenblick der  
Laborschimpanse auch noch "mit-  
misch", wird eine Verjüngungsdroge  
draus. Das zeigt sich, als der Professor  
versehentlich davon trinkt: Fortan führt  
er sich nämlich ziemlich kindisch auf.  
Zum Glück läßt die Wirkung der Droge  
irgendwann mal wieder nach, der ganze  
Wirbel legt sich und dem Happy-End  
steht nichts mehr im Wege.

Ein ziemlich alberner Hollywood-  
Schmarren mit phantastischen Elementen.

**Montag, 25. Februar**

22.00, ARD: GESPENSTERGESCHICH-  
TEN: DAS GESICHT, BRD 1984. Regie:  
George Moore; Mit: Ilse Biberti,  
Michael Schwarzmaier, Ruth-Maria  
Kubitschek, Otto Friebel, Hannes Kaet-  
ner, Gudo Hoegel, Wilmut Borell und  
Wolfgang Büttner.

Frei nach der Novelle "The Face" von  
E.F. Benson.

Eve Montmoracy hat immer wieder  
einen quälenden Traum, in dem ihr ein  
Gesicht mit schwarzem Bart erscheint.  
Eines Tages entdeckt sie in einer Galerie  
dieses Gesicht auf einem Gemälde. Es



stellt Roger Wyburn dar, einen Torf-  
stecher, der schon seit zweihundert  
Jahren tot ist. Die junge Frau erleidet  
einen Nervenzusammenbruch. Ihr Haus-  
arzt empfiehlt ihr daraufhin einen Er-  
holungsurlaub. Eve entschließt sich, mit  
ihrer Begleiterin Mable in einen Kurort  
zu fahren, den sie als Kind schon ein-  
mal besucht hat. Auf dem dortigen  
Friedhof stößt sie auf das Grab von  
Roger Wyburn...

Nach spätestens fünf Minuten ahnt  
der Zuschauer, worauf der Film hinaus-  
läuft, und diese Ahnung wird voll und  
ganz bestätigt.

Edith Nebel

# VIDEO

**AIRWOLF** (Airwolf, USA 1984), Regie und Buch: Donald P. Bellisario, mit Jan-Michael Vincent, Ernest Borgnine, Alex Cord.

Ein Vietnam-Veteran erklärt sich bereit, einen entführten Superhubschrauber wiederzubeschaffen. Pilotfilm einer recht erfolgreichen US-Fernsehserie, die als Konkurrenzprogramm zur gegnerischen Serie BLUE THUNDER entworfen wurde und diese inzwischen überlebt hat. (83 Min. – CIC)

**ALPTRÄUME** (Nightmares, USA 1983), Regie: Joseph Sargent, Buch: Christopher Crowe, Jeffrey Bloom, mit Cristina Raines, Emilio Estevez, Richard Masur.

Vierteilige Horror-Anthologie um einen Psychokiller, einen Videospielefreak, einen vom Teufel verfolgten Priester und eine Riesenratte. Etwas antikiert, aber ganz bestimmt nicht schlechter als die meisten Amicus-Anthologien aus den Siebzigern. (95 Min. – CIC)

**CAPRONA 2** (The People That Time Forgot, GB 1977), Regie: Kevin Connor, Buch: Patrick Tilley, mit Patrick Wayne, Sarah Douglas, Dana Gillespie.

Forscherteam macht sich auf die Suche nach dem verschollenen Doug McClure, findet aber in erster Linie Dinosaurier und wilde Urzeitmenschen. Letzter und schwächster Teil der Burroughs-Trilogie, bei der schon der erste Teil nicht gerade weltbewegend war. (88 Min. – VCL)

**THE MONSTER CLUB** (The Monster Club, GB 1981), Regie: Roy Ward Baker, Buch: Edward und Valerie Abraham, mit Vincent Price, Donald Pleasence, John Carradine.

Dreiteilige Horror-Anthologie über ein Monster mit tödlichem Pfiff, einen Vampirjäger und ein nebelumflortes Zombiedorf. Ganz nett, aber trotz Vincent Price nicht sonderlich bemerkenswert. Den Fantasy Award des 10. Phantastischen Filmfestivals zu München haben wir ihm in erster Linie wegen der schwachen Konkurrenz verliehen. (90 Min. – Arcade)

**THE ROCKY HORROR PICTURE SHOW** (The Rocky Horror Picture Show, USA 1974), Regie: Jim Sharman, Buch: Sharman, Richard O'Brien, mit Tim Curry, Susan Sarandon, Barry Bostwick.

Zwei Spießgeraten ins Schloß unseres Liebblingstransvestiten aus dem transsexuellen Transsylvanien. Ein Kultfilm,

# TIPS

## NEU AUF KASSETTE IM FEBRUAR '85

über den man eigentlich nicht mehr viel sagen muß. Wer trotzdem mehr wissen will, kaufe sich Hahn/Jansens demnächst erscheinendes Standardwerk "Kultfilme". (94 Min. – CBS/Fox)

**SQUIRM** (Squirm, USA 1975), Regie und Buch: Jeff Lieberman, mit Don Scardino, Patricia Pearcy, R.A. Dow.

Umgefallener Starkstrommast treibt ausgesprochen gefräßige Würmer aus dem Boden in die Wohnungen einer Kleinstadt. Fetziger B-Horrorfilm mit ausgesprochen hohem Igitt-Faktor. (90 Min. – VCL)

**STREETHAWK** (Streethawk, USA 1984), Regie: Vergin M. Vogel, Buch: Robert Woltersdorf, Paul M. Belous, mit Rex Smith, Jayne Modean, Joe Regalbutto.

Ex-Polizist macht mit partikelstrahlenbewaffnetem und hyperthrust-getunten Supermotorrad eine Kokaindealerbande unschädlich. Für TV-Verhältnisse recht gelungener Pilotfilm einer eben angelauten US-Fernsehserie, die im Gegenzug zum erfolgreichen Konkurrenzprogramm KNIGHT RIDER entworfen wurde. Äh, hatten wir das nicht gerade eben? (75 Min. – CIC)

**UND WIEDER IST FREITAG, DER 13.** (Friday the 13th – Part 3, USA 1982), Regie: Steve Miner, Buch: Martin Kitzrosser, Carol Watson, mit Dana Kimmell, Paul Kratka, Tracie Savage.

Jason mordet wieder. Typischer 3-D-Film, der damals unter anderem ein herausgequetschtes Auge in den Zuschauer Raum segeln ließ. Nicht der schlechteste Splatterfilm, wenn man dieses Genre unbedingt qualitativ unterteilen will. (91 Min. – CIC)

**DIE UNENDLICHE GESCHICHTE** (BRD 1984), Regie: Wolfgang Petersen, Buch: Petersen, Herman Weigel, mit

Barret Oliver, Noah Hathaway, Tami Stronach.

Allen Angiftungen zum Trotz – eine findet sich in SFT 5/84 – hat es diese Ende-Vergewaltigung doch zum erfolgreichsten Film des Jahres 1984 gebracht. Bei der Videofassung handelt es sich dabei um die neue Version, die zu Weihnachten nochmal in die Kinos kam (merke: was dem Steven recht, ist dem Wolfgang nur billig). Um uns eine separate Kritik zu ersparen – der Film ist nicht besser und Fuchur nicht niedlicher geworden – hier kurz die wesentlichen Änderungen: Der Vorspann ist jetzt mit hübschen Bildern und Limahls Song unterlegt, Doldingers Soundtrack ist mit Moroders Disco-Sound aufgepeppt und die Szene mit dem Hausmeister, der Bastian beim Lesen stört, ist geschnitten. Ob wir wohl ENEMY MINE nach acht Monaten auch in einer neuen Fassung namens ENEMY DEIN bewundern können? (100 Min. – Constantin)

**DIE WELT IN ZEHN MILLIONEN JAHREN** (Wizards, USA 1977), Regie und Buch: Ralph Bakshi.

Guter Magier macht sich auf, sein Elfenreich gegen die Nazi-Armeen seines bö-



sen Bruders zu verteidigen. Stilistisch ungeheuer unausgegorener Fantasy-Zeichentrickfilm aus Standbildern, Rotoskopie und echter Animation, der in seinen besten Momenten Bosch'sche Qualitäten erreicht, über weite Strecken aber eher langweilt. (77 Min. – CBS/Fox)

Norbert Strösa

# NACHRICHTEN

## DEUTSCHE SF-ANTHOLOGIE BEI MOEWIG

Ende des Jahres soll in der Reihe der Terra-Taschenbücher bei **Moewig** unter dem Titel **JENSEITS DER FINSTERNIS** eine SF-Anthologie mit ausschließlich deutschen Beiträgen erscheinen. Sie wird herausgegeben von Michael Nagula und enthält neben Nachdrucken von Karl Michael Armer, Norbert Fangmeier, Herbert W. Franke, Thomas R. P. Mielke und Günter Zettl Originalbeiträge von Hermann Ebeling, Michael K. Iwoleit, Hellmuth Lange, Michael Nagula und Lothar Streblov. Nach Angaben Nagulas "fühlt sich die Sammlung dem psychologischen Moment des Genres verpflichtet".

mn

## STORYWETTBEWERB BEI MOEWIG

Im Frühsommer 1986 soll innerhalb **Moewigs** Terra-Reihe eine von Thomas Ziegler und Ernst Vlcek herausgegebene Anthologie erscheinen, die die besten Einsendungen zu einem Storywettbewerb des Verlages vorstellen wird. Für Teilnahmewillige hier die Anschrift: Pabel Verlag, Perry Rhodan Redaktion, Stichwort: Storywettbewerb, Postfach 1780, 7550 Rastatt. Die Länge der Beiträge sollte sich zwischen fünf und zwanzig Seiten bewegen. Einsendeschluß ist der 31. August 1985. Jeder Teilnehmer darf nur einen Beitrag einsenden, und professionell schreibende Autoren sind (wie der Rechtsweg) ausgeschlossen.

mn

## NEUER HOHLBEIN BEI UEBERREUTER

Am 10. Januar dieses Jahres erschien im Wiener **Ueberreuter Verlag** der 468seitige Roman **ELFENTANZ** von Wolfgang und Heike Hohlbein.

hub

## IMAGINÄRE BÜCHER IN HAMBURG

In der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky - Von-Melle-Park 3, 2000 Hamburg 13 hält am 1. April 1985 um 17 Uhr Herr Dr. Hartmut Walravens (Hamburg) einen Vortrag mit dem Titel "April! April! Bücher, die nie geschrieben wurden". Es geht dabei um Humor und Fiktion in Bibliotheken. Vielleicht erfahren wir bei dem Vortrag endlich, wo Harlan Ellisons Anthologie **THE LAST DANGEROUS VISIONS** verblieben ist.

hub

## CLARKES 2010 BEI SCHERZ

Rechtzeitig zur deutschen Film Premiere am 22. Februar 85 erscheint bei **Scherz** Arthur C. Clarkes zweiter Odyssee-Band unter dem Titel **2010-ODYSSEE IM WELTRAUM**. Die Taschenbuchausgabe wird später bei **Heyne** in der "Allgemeinen Reihe" erscheinen.

hub

## AUFLAGEN DER JUBILÄUMSBÄNDE BEI GOLDMANN UND HEYNE

Isaac Asimovs **DAS IMPERIUM VON TRANTOR** wurde von **Goldmann** in einer Auflage von 50.000 Stück aufgelegt; die Auflagenzahlen der anderen Jubiläumsbände des Verlags sind: **DIE STAR WARS SAGA**: 80.000; Patricia A. McKillips **ERDZAUBER-TRILOGIE** in Geschenkkassette: 8000; Peter Wilferts Anthologie **TOR ZU DEN STERNEN**: 17.000.

Bei **Heyne** betrug die Erstauflage des Jubiläumsbandes 06/4000 (**DAS LESEBUCH**) 20.000 Stück und die des Bandes 06/4100 (**DAS PROGRAMM**) 12.000 Stück.

hub

## TREFFEN DER SF-SCHAFFENDEN AUS NRW

Am 15.12.1984 kamen in Düsseldorf Autoren, Übersetzer und andere SF-Schaffende aus NRW zu ihrem 10. Treffen zusammen. Als Gastreferent war Klaus Birkenhauer vom Europäischen Übersetzer-Kollegium geladen, der Zahlen, Daten und Erkenntnisse der bundesrepublikanischen Übersetzersituation insgesamt vorstellte. In der anschließenden Diskussion ging es um Besonderheiten der SF-Übersetzerarbeit, um Verträge (in denen manches Unsinnige enthalten sei), die Honorarlage (die z. T. sehr im argen läge) und um den Standort des Übersetzers im Produktionsprozeß Buch.

mb

## HORIZONTERWEITERUNG

Unser allseits mehr oder minder geschätzter Redaktionskollege **Marcel Bieger**, der schon immer gern in verstaubten Buchregalen nach Erotika und anderen Phantastika kramte, hat es wieder einmal verstanden, aus einer Passion Geld zu schlagen. Seit Jahresbeginn 1985 wirkt er zusätzlich zu seiner **SFT**-Arbeit als Korrespondent im Buchhandels-Fachblatt **Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel** für den westdeutschen Raum. Diese Tätigkeit läßt ihn

vor allem Buchhandlungen und Autoren aufsuchen und portraituren. Kenner der **SFT** und andere falsche Freunde vermuten, die gewaltigen Honorare bei der **SFT** seien ihm endgültig zu Kopf gestiegen, während andere hämisch hinzufügen, sehr könne seine Arbeit als Feature-Redakteur unter der neuen Tätigkeit auch nicht mehr leiden. Und ob es zu der von **Bieger** erhofften Horizont-erweiterung kommt, läßt selbst die wenigen ihm Wohlmeinenden in betretenes Schweigen verfallen. Höchstens die Benimmschulen werden sich freuen, weil **Bieger** ernsthaft entschlossen ist, was an sich zu tun.

sn

## BESTSELLERAUTOR J. G. BALLARD

Mit seinem autobiographischen Roman **EMPIRE OF THE SUN** hat der englische Schriftsteller J.G. Ballard den kommerziellen Erfolg, der ihm für seine SF versagt blieb. Das Buch verkaufte sich besser als jedes andere aus dem Verlags-haus **Gollancz** in den letzten zehn Jahren: bis Anfang Dezember 84 wurden von der Buchhandelsausgabe 34.000 Stück verkauft, von der Buchclubausgabe sogar 55.000 Stück, wobei es sich in beiden Fällen wohlgerne um Hardcover-Ausgaben handelt! In allen angesehenen britischen Zeitungen wurde der Roman rezensiert, die *Times* brachte sogar in drei Ausgaben Auszüge aus dem Buch. Bereits eine Woche nach seinem Erscheinen gelangte **EMPIRE OF THE EAST** auf den vierten Platz der *Sunday Times*-Bestsellerliste. Darüber hinaus gewann Ballard für diesen Roman den Fiction Prize der liberalen britischen Zeitung *The Guardian*.

Auch in den USA ist **EMPIRE OF THE SUN** überraschenderweise erfolgreich. So zahlte der Verlag **Simon & Schuster** einen Vorschuß von 75.000 Dollar, obwohl sich die SF-Romane des Autors in den Staaten äußerst schlecht verkauft haben; viele Bücher aus seiner Feder sind in den USA gar nicht erst verlegt worden. Für ein ansehnliches Sümmchen sicherten sich **Warner Brothers** die Filmrechte an dem Roman, und das Nachrichtenmagazin *Newsweek* brachte Ende letzten Jahres ein Interview mit Ballard.

In dem Roman geht es übrigens um die Erfahrungen, die Ballard während des Zweiten Weltkriegs zwischen seinem 11. und 15. Lebensjahr in einem japanischen Gefangenenlager gemacht hat.

hub

**NEUER PRIEST-ROMAN ERSCHIE-  
NEN**

Im Herbst 1984 erschien bei **Jonathan Cape** Christopher Priests neuer Roman **THE GLAMOUR**. Thematisch erinnert dieser Roman an sein letztes Buch **THE AFFIRMATION**: nach einem schweren Unfall fehlen dem Protagonisten mehrere Wochen in seiner Erinnerung. Der Roman, der nicht unter dem Label Science Fiction verkauft wird, ist von den wichtigen britischen Zeitungen und von verschiedenen SF-Fachblättern sehr gelobt worden. Der englische Verlag zahlte für die Rechte an **THE GLAMOUR** 25.000 Pfund Sterling, der US-amerikanische Verlag **Doubleday** legte noch einmal 82.000 Dollar drauf! Das ist umso erstaunlicher, als Priests SF-Romane in den USA alles andere als Bestseller waren; so gab es von **THE AFFIRMATION** in den USA noch nicht einmal eine Paperback-Ausgabe. Andererseits mag diese Erfolglosigkeit seiner als SF deklarierten Werke dem Autor beim Verkauf von **THE GLAMOUR** in den USA auch geholfen haben; so vermutet Robert Silverberg beispielsweise, daß Christopher Priest und J. G. Ballard (**EMPIRE OF THE SUN**) in den USA nur deswegen als Mainstream-Autoren Karriere machen können, da sie jenseits des Atlantiks noch nicht als SF-Autoren abgestempelt sind. Für Silverbergs Vermutung spricht die Tatsache, daß alle Verlage entsetzt abgewinkt haben, als dieser Autor Mainstream-Romane aus seiner Feder angekündigt hat: "ernsthafte" Bücher von einem als SF-Autor bekannten Schriftsteller könne man Belletristik-Liebhabern nicht zumuten! Die amerikanische Hardcover-Ausgabe des Priest-Romans ist für den Mai 1985 angekündigt.

hub

**GRANADA KAUFTE NOCH UNGE-  
SCHRIEBENE CLARKE-ROMANE**

Für die Buchprojekte **THE SONGS OF DISTANT EARTH** und **20001: THE FINAL ODYSSEY** erhielt der in Colombo/Sri Lanka lebende Arthur C. Clarke vom englischen Verlag **Granada Books** einen Vorschuß von 5 (in Worten: fünf) Dollar, fast fünfmal so viel, wie er für die amerikanischen Rechte von **Del Rey Books** erhielt (s. **SFT** 10/1984, S. 27). Diese Beträge haben natürlich nur symbolischen Wert (abgesehen davon, daß sie auch dafür sorgen, den guten Arthur in die Nachrichtenspalten der SF-Magazine zu bringen); nach Ablie-

ferung der Manuskripte folgen dann Beträge, die selbst einen Frank Herbert vor Neid erblinden lassen dürften.

hub

**VIERTER HITCHHIKER-BAND ALS  
HARDCOVER**

Im November 1984 produzierte der englische Taschenbuchverlag **Pan Books** mit **SO LONG AND THANKS FOR ALL THE FISH**, dem vierten "Hitchhiker"-Band von Douglas Adams, sein erstes Hardcover. Die ersten drei Bände der Serie brachte der Verlag in Taschenbuchform heraus, später folgten dann Hardcover-Ausgaben bei **Weidenfeld & Nicolson**. Insgesamt wurden mehr als 3 Millionen Exemplare der britischen Paperback-Ausgaben dieser Serie verkauft, und so verwundert es kaum, daß der Verlag die erste Hardcover-Auflage des neuen Bandes mit 50.000 Exemplaren ansetzte, wovon die ersten 6.000 nummerierte Sammlerausgaben sind.

In den USA brachte **Infocom** mit **THE HITCHHIKER'S GUIDE TO THE GALAXY** das Computerspiel zum ersten Band der Serie auf den Markt. Das von Douglas Adams und Steven Meretzky (von **Infocom**) gestaltete Spiel ist für alle verbreiteten Computersysteme zum Preis von 39,95 Dollar erhältlich.

hub

**BANTAM-HARDCOVERS IM U.K.**

Die britische **Bantam-Tochter Transworld Publishers**, der u. a. der Taschenbuchverlag **Corgi** gehört, wird demnächst auch eine SF-Hardcoverreihe im Vereinigten Königreich sowie dem British Commonwealth herausbringen. Zu den ersten Büchern, die für die neue Reihe angekauft wurden, gehören Gregory Benfords **ARTIFACT** sowie die Benford/David Brin-Kollaboration **IN THE HEART OF THE COMET** (Arbeitstitel). Für jeden der beiden Titel zahlten die **Corgi**-Lektoren 10.000 Pfund, mehr als die Konkurrenten **Gollancz** und **MacDonald/Futura** zu zahlen bereit waren (überhaupt klagen vor allem britische Autoren darüber, daß die Vorschüsse bei **Gollancz** spärlicher ausfallen, nachdem Malcolm Edwards seinen Vorgänger John Bush als SF-Redakteur in diesem Verlag abgelöst hat). Zur Information und Klarstellung (?): das britische Unternehmen **Transworld Publ.** gehört dem US-amerikanischen Verlagshaus **Bantam Books**, das seinerseits den bundesdeutschen Bertelsmannern gehört.

hub

**INTERZONE-ANTHOLOGIE  
ERSCHEINT IM APRIL 85**

Bei **J. M. Dent** soll im April 85 das großformatige Paperback **INTERZONE: THE FIRST ANTHOLOGY** erscheinen, das einen Originalbeitrag von Geoff Ryman sowie 12 Nachdrucke aus den ersten neun Ausgaben des englischen SF-Magazins *Interzone* enthalten wird. Eine dicke Spende erhielt dieses Blatt übrigens vor kurzem von Arthur C. Clarke.

hub

**ÜBERBLICK ÜBER DIE WICHTIG-  
STEN BRITISCHEN NEUERSCHEI-  
NUNGEN**

Im folgenden soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten neuen SF-Bücher, die in den letzten Monaten in Großbritannien erschienen sind, gegeben werden. An erster Stelle sind natürlich **THE GLAMOUR** von Christopher Priest (**Jonathan Cape**, £ 8,50) und **EMPIRE OF THE SUN** von J.G. Ballard (**Gollancz**, £ 8,95) zu erwähnen; auf beide Bücher wurde schon an anderer Stelle in dieser Ausgabe hingewiesen. Außerdem erschienen bei **Gollancz**: Robert Holdstock, **MYTHAGO WOOD** (£ 8,95), ein Roman, der auf der gleichnamigen mit dem BSFA Award ausgezeichneten Kurzgeschichte basiert; **NEUROMANCER** (£ 8,95), ein Erstlingsroman eines amerikanischen Autors, in dem es um eine Art Computer-Hacker im 21. Jahrhundert geht; **THE SONGBIRDS OF PAIN** (£ 8,95), eine Collection des Engländers Garry Kilworth; **THE BOOK OF THE STARS** (£ 8,95), mit dem Ian Watson seine mit **THE BOOK OF THE RIVER** begonnene Trilogie fortsetzt; Philip K. Dicks **LIES, INC'** (£ 7,95), die erste authentische Fassung des Romans, der hierzulande als **DER UNTELEPORTIERTE MANN** bei **Bastei-Lübbe** erschienen ist; und schließlich: die erste vollständige englische Fassung von Keith Roberts **PAVANE** (£ 8,95).

Bei **Jonathan Cape** erschien Brian Aldiss' Collection **SEASONS IN FLIGHT**, die neben drei eigens für dieses Buch geschriebenen Erzählungen vor allem Geschichten aus den letzten Jahren enthält (Preis: £ 7,95). Bei den Neuerscheinungen von **Allen & Unwin** ist natürlich in erster Linie J.R.R. Tolkiens **THE BOOK OF LOST TALES Part II** (£ 12,50) zu erwähnen, das sechs Erzählungen mit Anmerkungen von Christopher Tolkien enthält. Ebenfalls bei **Allen & Unwin** erschien Colin Green-

lands Romanerstling DAYBREAK ON A DIFFERENT MOUNTAIN (ein Fantasyroman zum Preis von £ 8,95). Grennland ist bisher vor allem als Redakteur des englischen SF-Fachblatts *Foundation* sowie als Autor des Sekundärwerks THE ENTROPY EXHIBITION: MICHAEL MOORCOCK AND THE BRITISH "NEW WAVE" IN SCIENCE FICTION (einer Überarbeitung seiner Dissertation) hervorgetreten. In der "Unicorn-Taschenbuchreihe" des Verlags erschien mit BEYOND THE LANDS OF NEVER die zweite Fantasy-Anthologie Maxim Jakubowskis für A & U. Als Hardcover brachte der Verlag dagegen CASTLES (£ 12,95), das Illustrationen von Alan Lee mit dazu passenden Stories des Kanadiers David Day enthält; am 4. Oktober 1984 feierten Allen & Unwin und die kanadische Hohe Kommission das Erscheinen des Buches mit einem Empfang im Londoner Canada House.

Für die Freunde und Sammler der Werke Stephen Kings und Peter Straubs sei noch erwähnt, daß der von beiden Autoren gemeinsam geschriebene Roman THE TALISMAN (Viking, £ 9,95) bereits vor der US-Ausgabe in Großbritannien als Welt-Erstveröffentlichung erscheinen sollte; unseren Informationen nach scheint das Buch jedoch in den USA und im U.K. gleichzeitig herausgekommen zu sein.

hub

#### PROMETHEUS AWARD 1984

Ergänzend zu unserer Meldung über den Prometheus Award in der SFT 1/1985, S. 32 sei noch erwähnt, daß die Romane FAHRENHEIT 451 von Ray Bradbury und "1984" von Georg Orwell mit den "1984 Prometheus Hall of Fame Awards" ausgezeichnet wurden.

hub

#### Anzeige

BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCHEN UND PHANTASTISCHEN LITERATUR 1750-1950. von Robert N. Bloch  
Die erste umfassende Bibliographie des Genres bietet zuverlässige und vollständige Informationen über 2790 Titel und ist der unentbehrliche und einzige Führer durch den Bücherwald vergangener Generationen. Wertvolle bibliophile Ausstattung (Leinen, Goldprägung, Fadenheftung) Limitierte und signierte Auflage! Preis: DM 45,- Nur zu bestellen bei: Verlag Munniksma, Südanlage 18, 6300 Giessen, Tel. 0641/77641.

#### BASTEI-LÜBBE-VERLAGS-VORSCHAU

##### Mai 85

13008 Stephen King SHINING (The Shining)  
13009 Marion Zimmer Bradley GESCHICHTEN AUS DEM HAUS DER TRÄUME (Greyhaven), *Erzählungen der Autorin und ihrer Freunde*  
20071 Piers Anthony NACHT-MÄHRE (Night Mare), 6. Band der *Xanth-Saga*  
22080 Piers Anthony OX (Ox)  
23044 Henry Robert DIE LEBENS-WÄCHTER, ein *Terranauten-Roman*  
24068 Isaac Asimov (Hrsg.) FASZINATION DER SF, 9 *Erzählungen in der Jubiläumsbibliothek*

##### Juni 85

13012 Arthur C. Clarke FAHRSTUHL ZU DEN STERNEN (Fountains of Paradise)  
20072 Michael Moorcock DAS BUCH CORUM (Originalzusammenstellung), *der Corum-Zyklus in einem Band der Jubiläumsbibliothek*  
23045 C.L. Moore DIE NACHT DES GERICHTS (Judgement Night)  
24069 Donald A. Wollheim/Arthur Saha (Hrsg.) WORLD'S BEST SF 4 (The 1985 Annual World's Best SF)  
28130 Ronald M. Hahn/Volker Jansen LEXIKON DES HORROR-FILMS

##### Juli 85

13013 Martin Eisele JOEY, *das Buch zum Film*  
13014 Tanith Lee ROT WIE BLUT – DIE MÄRCHEN DER SCHWESTERN GRIMMIG (Red as Blood)  
20073 Sharan Newman DIE PRINZESIN UND DAS EINHORN (Guinevere)  
22081 Robert Sheckley DRAMOCLES (Dramocles)  
23046 Henry Robert DER LETZTE MANAG, ein *Terranauten-Roman*  
24070 Robert Sheckley DAS GROSSE ROBERT SHECKLEY-BUCH (Originalzusammenstellung), 33 *Erzählungen in der Jubiläumsbibliothek*  
28131 Wolfgang Hohlbein DIE HELDENMUTTER

##### August 85

20074 Thomas Ziegler SARDOR – AM SEE DER FINSTERNIS  
22082 Larry Niven DER SCHWEBENDE WALD (The Integral Trees)  
23047 E.E. "Doc" Smith/Stephen Goldin DER ASYL-PLANET (Getaway

World), *Weltraumzirkus d'Alembert Band 4*

24071 NN ALEX RAYMONDS FLASH GORDON (Originalzusammenstellung), *Band der Jubiläumsbibliothek*  
28132 Robert A. Heinlein DAS NEUE BUCH HIOB (Job: A Comedy of Justice)

##### September 85

13018 Robert Charles WENN HALLEY KOMMT (Skysroud)  
20075 James Branch Cabell DIE LEGENDE VON MANUEL (Figures of Earth), *Die Chroniken von Poictesme Band 1*  
23048 Andreas Weiler IM 176. JAHR, ein *Terranauten-Roman*  
24072 Samuel R. Delany DIE TÜRME VON TORON (The Fall of the Towers)  
28133 Isaac Asimov (Hrsg.) 100 KLEINE, BÖSE KRIMIS (Miniature Mysteries)

##### Oktober 85

13019 Marion Zimmer Bradley STERNENFORSCHER (Survey Ship)  
13020 Jörg Weigand (Hrsg.) DEUTSCHLAND UTOPIA, *Geschichten über die Zukunft dieses unseres Landes gegenübergestellt Politikermeinungen*  
20076 Jessica Amanda Salmonson DIE GOLDENE NAGINATA (The Golden Naginata)  
22083 Joe Haldeman/Jack C. Haldeman II UND FÜRCHTET KEINE FINSTERNIS (There Shall Be No Darkness)  
23049 E.E. "Doc" Smith/Stephen Goldin TREFFPUNKT: TODESSTERN (Appointment at Bloodstar), *Weltraumzirkus d'Alembert Band 5*  
24073 James Blish DIE FLIEGENDEN STÄDTE (Cities in Flight), *der gesamte Okie-Zyklus in einem Band*

hub

## NEUE SCIENCE FICTION-TASCHENBÜCHER IM MÄRZ '85

**Aldiss, Brian W.:** ES BRENNT EIN LICHT (The Primal Urge), Bastei 13004, DM 6,80. Zu Recht kaum beachteter Roman aus dem Jahr 1961 über "die dritte sexuelle Revolution".

**Aldiss, Brian W. und Wolfgang Jeschke (Hrsg.):** TITAN 23 (Evil Earths, Teil 2), Heyne 06/4171, DM 5,80. Anthologie mit Erzählungen von Vance, Aldiss, Clarke und Campbell sowie dem Kurzroman "Time Trap" von Kuttner. Empfehlenswert!

**Anderson, Chester:** SCHMETTERLINGSKIND (The Butterfly Kid), Moewig 3664, DM ?. Zwecks Eroberung der Erde verteilen außerirdische Krebse blaue Pillen an die Menschen, wodurch deren Fantasien Wirklichkeit werden. Dieser erste Band einer Trilogie wurde 1968 für den Hugo nominiert.

**Anonym (Hrsg.):** Dämmerlicht (Twilight Zone), Heyne 01/6498, DM 6,80. Unheimliche Geschichten von Stephen King, Robert Bloch und anderen.

**Anthony, Piers:** ELFEN-JAGD (Ogre, Ogre), Bastei 20069, DM 8,80. 5. Band der Saga vom magischen Land Xanth. Wie so vieles andere von Anthony begann auch diese Saga als Trilogie.

**Armer, Karl Michael und Wolfgang Jeschke (Hrsg.):** ZIELZEIT (OA), Heyne 06/29, DM 7,80. Der zweite Band der "schönsten Zeitreisegeschichten" in Heynes Bibliothek der SF-Literatur.

**Bayley, Barrington J.:** DIE GRENZ- RITTER (Knights of the Limits), Moewig Playboy 6741, DM ?. Storysammlung des hierzulande unterbewerteten englischen Autors. Die Originalausgabe enthält neun Erzählungen aus den Jahren 1965 bis 1978.

**Brandhorst, Andreas:** PLANET DER WANDERNDEN BERGE, Bastei 24066, DM 7,80. Abenteuerroman, der auf einem Planeten spielt, wo die Berge nicht nur rufen.

**Dann, Jack:** DAS ZEIT-TIPPEN (Time Tipping), Moewig 3665, DM ?. SF-Roman eines SF-Autors, den z. B. Werner Fuchs für eine große Kanone hält. Diese Wertschätzung Danns vermögen wir allerdings nicht zu teilen.

**Darnton, Clark:** ÜBERFALL AUS DEM NICHTS, Moewig Clark Darnton TB 18, DM ?. Nachdruck von Ernstings erstem Leihbuch (Zwei Schwalben-Verlag 1956). Orte der Handlung sind Erde,

Mars und Ganymed.

**Donaldson, Stephen R.:** DER BANN DES WEISSEN GOLDES (White Gold Wielder), Heyne 06/4110, DM 9,80. Dritter Band der zweiten Trilogie über Thomas Covenant, dem Zweifler.

**Ewers, H.G.:** DAS GALAKTISCHE SYNDIKAT, Moewig Perry Rhodan TB 264, DM ?. Ein Roman mit Guy Nelson.

**Ewers, H.G.:** DAS SYSTEM DER TRAUMSÄNGER, Moewig Perry Rhodan TB 79. Dritte Auflage.

**Haggard, Henry Rider:** DIE HEILIGE BLUME (The Holy Flower), Heyne 06/4135, DM 7,80. Sechster Band von Heynes Haggard-Ausgabe.

**Hahn, Ronald M. (Hrsg.):** KRYOGENESE (OA), Heyne 06/4169, DM 5,80. Der 71. Auswahlband mit Stories aus *The Magazine of Fantasy and Science Fiction*.

**Hahn, Ronald M. (Hrsg.):** VISIONEN VON MORGEN (OA), Ullstein 31096, DM 6,80. Anthologie unter dem Motto "witzig und finster" mit Beiträgen von Moorcock, Ziegler u. a.

**Hazel, Paul:** WINTERKÖNIG (Winterking), Goldmann 23858, DM 7,80. Dritter Band des Fantasy-Zyklus "Die drei Zweige des Finn".

**Hey, Richard:** IM JAHR 95 NACH ANDROMEDA, Heyne 01/6493, DM 6,80. Taschenbuchausgabe eines SF-Romans (Hoffmann und Campe 1982), der mit dem Kurd Laßwitz-Preis ausgezeichnet wurde.

**Gehr. Hildebrandt und Jerry Nichols:** URSHURAK (Urshurak), Bastei Paperback 28128, DM 19,80. Fantasy-Abenteuer von Nichols mit 16 Farbtafeln der Hildebrandt-Brothers. Neuauflage von Bastei 28001.

**Hoffmann, Horst (Bearb.):** KAMPF GEGEN DIE BLUES, Moewig Perry Rhodan Buch 20, DM ?. Das Vereinte Imperium von Terra, Arkon und Akon erteilt blaubeapelzten Tellerköpfen von der Eastside der Galaxis einige Lektionen.

**Jeschke, Wolfgang:** DER LETZTE TAG DER SCHÖPFUNG, Heyne 06/4200, DM 6,80. Taschenbuchausgabe von Jeschkes Erstlingsroman (Nymphenburger 1981), der mit dem Kurd Laßwitz-Preis ausgezeichnet wurde.

**Jordan, Robert:** CONAN DER UNBESIEGBARE (Conan the Invincible), Heyne 06/4172, DM 6,80. Rats.

**Kahn, James:** DER HERBST VON ZEIT UND WELT (Timefall), Goldmann 23863, DM 8,80. Abschlußband einer Fantasy-Trilogie.

**Kneifel, Hans:** DIE MÄNNER DER RAUMSTATION, Moewig Utopia Classics 75, DM ?. Neubearbeitung von Terra Taschenbuch 132 (1967).

**Kornbluth, Cyril M.:** NICHT IN DIESEM AUGUST (Not this August), Bastei 22078, DM 5,80. Chinesische und russische Kommunisten haben die USA besetzt. Ein schwächerer Roman des Autors.

**Krzepkowski, Andrzej und Andrzej Wojcik:** DISKRETE ZONE (Obszar nieciagosci), Heyne 06/4170, DM 5,80. SF-Roman aus Polen.

**Lee, Tanith:** DER BESESSENE (Shon the Taken), Heyne 06/4173, DM 5,80. Rats.

**Mark, Jan:** DIE WELT AUS STEIN (The Ennead), Goldmann 23457, DM 7,80. SF-Roman einer Autorin, die für ihre Kinderbücher in England zwei Literaturpreise erhielt.

**McAllister, Angus:** DER COMPUTER-MENSCH (A Variety of Sensations), Ullstein 31097, DM 6,80. Erstlingsroman eines britischen Autors, der 1978 bei einem Literaturwettbewerb der BBC einen Preis gewann.

**McCaffrey, Anne:** DINOSAURIER-PLANET (Dinosaur Planet), Heyne 06/4168, DM 6,80. Nach ihrem Drachenvelt-Zyklus nun zur Abwechslung einmal ein Zyklus über Saurier (originelle Ideen muß man haben!). Dies ist der erste Band.

**Poe, Edgar Allan:** LIGEIA (Originalzusammenstellung), Ullstein 30168, DM 8,80. Erzählungen, Gedichte und Essays Poes in der Reihe "Die Frau in der Literatur".

**Randall, Marta:** DIE REITER VON JENTESI (The Sword of Winter), Knauer 5796, DM 7,80. Fantasy-Roman, den das Kritikenblatt *SF & Fantasy Book Review* für Teenager sehr empfehlenswert fand.

**Saul, John:** IM ZEICHEN KAINS (Kain Originaltitel bekannt), Heyne 11/23, DM 7,80. Thema: "Der Fluch der bösen Tat".

**Smith, E.E. "Doc":** DIE JAGDHUNDE DER IPC (Spacehounds of the IPC), Bastei 21185, DM 5,80. Als der Roman 1931 erstmals in *Amazing* erschien, nannten die Fans den Doc einen Stubenhocker, beschränkt sich die Handlung des Romans doch auf das Sonnensystem. Unserem Snoopy gefällt zumin-

dest der Titel des Buches.

**Smith, L. Neil:** LANDO CALRISSIAN UND DIE STERNENHÖHLE VON THON BOKA (Lando Calrissian and the Starcave of Thon Boka), Goldmann 23787. Abenteuerroman aus dem "Star Wars"-Universum für bescheidenere Ansprüche.

**Sörensen, Villy:** TIGER IN DER KÜCHE (???), Suhrkamp st 1130, ca. DM 9,00. "Ungefährliche Erzählungen aus dem Dänischen" vermeldet das Verlagsverzeichnis.

**Steinmüller, Karlheinz und Angela Steinmüller:** DER TRAUM VOM GROSSEN ROTEN FLECK, Suhrkamp st 1131, ca. DM 10,00. SF-Erzählungen eines Autoren-Ehepaares aus der DDR, das den meisten SF-Autoren aus der BRD einiges voraus hat. Die besten Geschichten der Steinmüllers sind aber auch hierzulande teilweise schon mehrmals erschienen.

**Tubb, E. C.:** DIE GLÜCKSMASCHINE (The Luck Machine), Moewig E. C. Tubb TB 18, DM ?. SF-Roman, über den auch wir nichts sagen können.

**Vlcek, Ernst:** DIE KINDER VON SAINT PIDGIN, Moewig Perry Rhodan TB 190. Zweite Auflage.

**Weiler, Andreas:** DER WEISSE STERN, Bastei 23042, DM 4,80. Ein Terranauten-Roman.

**Williams, Paul O.:** DIE KUPPEL IM WALDE (The Dome in the Forest), Heyne 06/4153, DM 7,80. Dritter Band eines Pelbar-Zyklus. Nach einem Krieg ist in Nordamerika wieder einmal das Mittelalter eingebrochen. Drei weitere Bände hat der Verlag bereits angedroht.

**Yermakov, Nicholas:** DER SYMBIONT (Journey from Flesh), Knauer 5797, DM 6,80. Erstlingsroman des Vielschreibers (hierzulande vor allem durch die "Kampfstern Galactica-Bände" bekannt). Es geht hier um eine kleine, salamanderähnliche Echse, wie Knauers Verlagsverzeichnis zu berichten weiß. In diesem Zusammenhang dürfen wir darauf hinweisen, daß Salamander nicht zu den Reptilien (und schon gar nicht zu den Echsen) zählen, sondern zu den Lurchen.

## Kleinanzeigen

Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar.

140/1976	DM 4,00
141/1977	DM 4,00
143/1977	DM 4,00
145/1977	DM 4,00
147/1979	DM 5,00
148/1980	DM 5,00
149/1980	DM 5,00
150/1981	DM 7,50
1/1982	DM 4,50
4/1982	DM 4,50
5/1982	DM 4,50
6/1982	DM 4,50
7/1982	DM 4,50
10/1982	DM 4,50
12/1982	DM 4,50
1-12/1983	je DM 4,50
1/1984	DM 5,00
2/1984	DM 5,00
3/1984	DM 5,00
4/1984	DM 5,00
5/1984	nicht mehr lieferbar
6/1984	DM 5,00
7/1984	DM 5,00
8/1984	DM 5,00
9/1984	DM 5,00
10/1984	DM 5,00
11/1984	DM 5,00
12/1984	DM 5,00
1/1985	DM 5,00

Lieferung erfolgt nur, solange der (teilweise sehr geringe) Vorrat reicht. Rasche Bestellung ist angezeigt.

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Postfach 11 69

D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,- Versandkosten) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800. Sofort nach Geldeingang wird Ihre Bestellung ausgeliefert.

**BIBLIOGRAPHISCHES LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR** erschienen!

Grundwerk der Loseblattsammlung 654 Seiten.

Preis bis 15.3.1985: DM 98,-.

Seitenpreis der Ergänzungslieferungen DM 0,20.

Weitere Informationen und Bestellunterlagen anfordern bei:

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Postfach 1169

D-8901 Meitingen

Tel. 08271/5951

## IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES

Magazin für Science Fiction und Fantasy

### HERAUSGEBER

Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

### REDAKTION

**Redaktionsleitung:** Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

**Feature-Redaktion:** Marcel Bieger, Wilh.-Mauser-Str. 8, D-5000 Köln 30

**Rezensions-Redaktion:** Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2

**Nachrichten-Redaktion:** Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt

**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Dietmar Wenzel, Norbert Stresau, Edith Nebel, Michael Adrian, Berthold Giese, Robert Feldhoff, Michael Nagula, Walter Udo Everlien, Rainer Kuchler.

**Grafische Gesamtgestaltung:** Bruno Stiegler, Augsburg

**Titelbild:** Gabriele Berndt

### VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Bernhard-Monath-Str. 24 a

D-8901 Meitingen

Tel. 08271/5951

**Anzeigen:** siehe Verlag

**Vertrieb:** siehe Verlag

**Einzelpreis:** DM 5,-

**Abonnementpreis:** DM 54,- einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 54,- plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1985 by SCIENCE FICTION TIMES.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen

Druck: Schoder, Gersthofen

# LESERPOST

## GEISTLOS

Hallo, Leute!

Gewöhnlich hindert mich zwar ein gewisses Phlegma daran, Leserbriefe zu schreiben. Zur September-Ausgabe der SFT kann ich mir jedoch zwei kurze Anmerkungen nicht verkneifen.

In seiner Rezension der Romane von Kurtzen und Auel scheint sich Uwe Anton vorbehaltlos der Sichtweise Wolfgang Jeschkes anzuschließen, beide Titel seien der Science Fiction zuzurechnen, weil

- a) Paläontologie "Science" ist und
- b) "Fiction" ist's allemal.

Addiert man ganz einfach a und b, kommt man somit zum gewünschten Ergebnis.

Das ist allerdings eine erstaunliche Argumentation. Folgt man ihr, gerät man nämlich unverzüglich ins Uferlose. Welcher Roman wäre dann eigentlich nicht zur SF zu rechnen? Die drei Musketiere als History Fiction? Womöglich Winnetou als Ethnology Fiction?

Ich bilde mir keineswegs ein, die noch ausstehende gültige Definition des Begriffes Science Fiction liefern zu können, doch so einfach wie Jeschke und Anton (?) sollte man es sich doch nicht machen. Oder hatte etwa doch jener Spötter recht, der behauptete, Science Fiction sei schlechterdings alles, was unter diesem Namen verkauft werde?

Zum zweiten Punkt. Was ist eigentlich in Euch gefahren, daß Ihr wertvolles Papier für etwas derart Überflüssiges vergeudet wie das unsäglich geistlose "Interview" mit Robert Sheckley? Fast drängt sich da ja der Verdacht auf, Ihr hättet Schwierigkeiten, Eure Seiten zu füllen. Dann sogar lieber gelegentlich ein paar Amateurstories. Seichter als dieses belanglose Geplauder können die auch nicht sein. Gut, wir wissen jetzt endlich, welchen Schreibmaschinentyp Mr. Sheckley bevorzugt, aber als Glanzleistung journalistischer Enthüllungsbearbeitung werdet Ihr diese Information hoffentlich doch auch nicht betrachten. Nichts für ungut und freundliche Grüße, Mijndert Bertram

## ERGÜSSE

Liebe SFT-Redaktion,

mit zunehmendem Befremden habe ich Harald Puschs Editorial in der SFT-Ausgabe 12/84 gelesen. Mit fast halbschweigerischer Bravour gelingt Herrn Pusch eine Herleitung vom SF-Roman über den SF-Film zu dem Film "Under Fire" (der überhaupt nichts mit SF zu tun hat) und von dem schließlich zur Propagierung seiner politischen Ansichten. Und damit sind wir beim Thema: Was, bitteschön, hat Nicaragua bzw. die dortige US-Intervention mit Science Fiction zu tun? Gar nichts, ganz richtig!

Ich lese die SFT, weil ich an SF interessiert bin. Wollte ich linksorientierte Polemik lesen, würde ich mir allwöchentlich den "Spiegel" kaufen. Aber zumindest in dem Punkt gehe ich mit unserem Bundeskanzler konform: Das tue ich mir nicht an.

Es gibt gewiß genügend rote Blättchen, die an Artikeln wie dem von Herrn Pusch immer interessiert sind. Falls er an weiteren Ergüssen solcher Art Gefallen findet, sollte er sie den dankbaren Lesern dieser Blättchen antun.

Ach ja, falls die SFT an einem Artikel über die sowjetische Invasion in Afghanistan interessiert ist: Ich hätte da was auf Lager - mit

einer Einleitung über Shelleys "Frankenstein" und Hot Dogs.

Mit den besten Grüßen  
Jörg Kastner

## UNENTBEHRlich

Guten Tag, Herr Pusch!

Hallo, Ihr SFT-Macher!

One year has gone and it looks really exciting to me.

Als relativ neuer SFT-Leser hat man es schwer, überhaupt etwas zur SFT zu sagen, da ich alte Ausgaben höchstens vom flüchtigen Durchblättern kenne. Trotzdem möchte ich hier mal meine Meinung zu einem Jahr SFT-Lektüre loslassen.

Vom Layout her eine runde Sache, vor allem sind die gelegentlichen Textauflockerungen in Form von Kleingrafiken zu begrüßen. Da ist wohl kaum was besser zu machen.

Mit den Titelcovern ist das immer so ein Problem, nicht jedes Cover findet da meine Zustimmung, als Beispiele seien hier die Cover 3/84 und 8/84 angeführt. In der SF-Malerei liegt mir nun mal das Experimentelle nicht. Aber der Großteil der Cover war schon recht ansprechend.

Auf den gesamten Inhalt der 12 SFT-Ausgaben 1984 will ich hier gar nicht eingehen, das würde den Rahmen dieses Schreibens mit Sicherheit sprengen. Aber einige Worte muß ich doch dazu loswerden.

Zuerst ist es ja mal so, daß es keine periodisch erscheinende Zeitschrift schafft, nur Beiträge zu bringen, die wirklich jeden interessieren. So geht es mir auch und was mich nicht interessiert, da lese ich halt einfach drüber weg (so geschehen z. B. bei den Artikeln über David Lindsay in SFT 1+2/84). Man mag mir das jetzt als provozierende Nichtbeachtung auslegen, aber so ist es nun mal. Was mich nicht reizt, das reizt mich eben nicht.

Aber immer wieder reizvoll ist es, Interviews zu lesen. Das trifft auch auf die in der SFT zu findenden Interviews zu. Besonders das mit Horst Pukallus war sehr interessant (zu finden in SFT 3/84) und brachte auch etwas von der Persönlichkeit des Autors und seiner Anschauung rüber. Sehr gut, weiter so.

Etwas unsicher stehe ich aber immer euren Filmbesprechungen gegenüber. Da habe ich manchmal den Eindruck, ihr bringt eine bewußt negative Besprechung, nur um des Provozierens willen. Da geht aber die Objektivität über den Bach. Es ist nicht leicht, objektiv zu bleiben, aber ein wenig dieser immer seltener zu findenden Gabe solltet ihr euch schon noch bewahren. Nun, einesteiils kann ich euch ja bei den Filmbesprechungen voll zustimmen (so z. B. in SFT 3/84 über "Superman"), aber dann kommen so Sachen wie der Verriß von "Krull" (in SFT 1/84) oder "Indiana Jones und der Tempel des Todes" (in SFT 11/84) und damit kann ich nicht einverstanden sein. Beide zuletzt genannten Filme erfüllen einen Zweck: sie schaffen es, das Publikum zu unterhalten. Filme mit ansprechendem Plot sind meist nicht unterhaltsam, das ist aber auch nicht der Sinn dieser Filme. In "Krull" und "Indiana Jones II" sind die Tricktechniker voll am Werk, aber warum auch nicht, wenn sie uns (dem Zuschauer) einfach phantastische Welten (wie in "Krull") oder aufregende Actionszenen (wie in "Indiana Jones II") vermitteln, letztendlich also dem Zuschauer die

Möglichkeit geben, mal vom Alltag abzuschalten. Aber genug dazu.

Ebenfalls zwiespältig stehe ich auch manchmal euren Buchrezensionen gegenüber. Auch hier scheint ihr ab und zu mal ein Buch bewußt zu verreißen, aber das zieht bei mir so wieso nicht. Auch eine negative Rezension kann für mich Anreiz zum Kauf eines Buches sein. Sehr gut sind meistens eure ätzenden Bemerkungen zu den Neuerscheinungen des Monats, das solltet ihr beibehalten.

Tja, und nun komme ich noch zu zwei sehr bedenklichen Punkten. Da wäre erstmal die Sache mit dem Rundumschlag in Sachen SF, der Anfang des Jahres durch die Leserpostseiten der SFT geisterte, ausgehend von Franz Rottensteiner, aufgegriffen u. a. von Thomas Le Blanc und Wolfgang Jeschke. Diese ganze Angelegenheit (ich weiß, ich wecke jetzt tote Hunde) schadet der SF im Allgemeinen und der deutschen SF im Besonderen mehr als es ihr gut tut. Das trifft auch auf das Geplänkel in der SFT 12/84 zu, wo sich die Herren Hohlbein und Eisele (die sich über eine Rezension von Uwe Anton in der SFT 9/84 aufregten, wo ihre zusammen mit Burgdorf verfaßte "Sternenschiff der Abenteuer"-Trilogie negativ bewertet wurde) ja so sehr auf die Füße getreten fühlten, daß sie direkt "schweres Geschütz" auffahren mußten (allerdings war dieses Geschütz wohl eher eine harmlose Waspistole, das nur zum Vergleich). Im Grunde war die Rezension von Uwe Anton ja recht provozierend; ich hätte allerdings auch kein Interesse, solche Bücher zu lesen, wo so altbackene Erziehungsmethoden wie z. B. "Hosenbodenversohlen" verbraten werden (Hohlbein und Eisele nehmen ja gerade zu diesem Punkt sehr ausführlich Stellung).

Wie gesagt, diese Scharmützel zwischen SF-Herausgebern, SF-Rezensenten und SF-Autoren in diesem unserem Lande schadet der deutschen SF nur. Besser wäre es, an einem gemeinsamen Strang zu ziehen mit dem Ziel, den deutschen Autoren mehr Veröffentlichungsmöglichkeiten zu geben.

Zum Schluß ist dann noch zu sagen, daß die SFT 12/84 überhaupt die beste SFT in diesem Jahr war, das lag aber an dem Themenbereich DUNE und zu diesem Thema interessiert mich wirklich alles. Mal sehen, was der Film wirklich bringt. Was ich bis jetzt gehört oder gelesen habe (auch in der SFT 12/84), hat mich etwas nachdenklich gestimmt.

Trotz aller Kritik ist die SFT eben für den SF-Leser die einzige periodisch erscheinende Informationsmöglichkeit und als solche einfach unentbehrlich. Deswegen freue ich mich auch schon auf ein weiteres Jahr mit der SFT als regelmäßige Lektüre; das Abo ist schon gebucht.

One year has gone and it looks really exciting to me. Will hoffen, daß es 1985 auch noch so ist.

Mit den besten Grüßen, einem guten Jahr 1985 und was sonst noch so dazugehört, verabschiedet sich

Kuno Liesegang

# Das Nachschlagewerk zu allen Autoren der Science Fiction, Fantasy und Phantastik

Das **BIBLIOGRAPHISCHE LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR** wird von **Joachim Körber** herausgegeben. Weitere Mitarbeiter sind hervorragende Kenner des Genres im deutschsprachigen Raum:

- Franz Rottensteiner
- Hans Ulrich Böttcher
- Robert N. Bloch
- Hans Joachim Alpers
- Uwe Anton
- Hermann Urbanek
- Helga Abret
- Michael Morgental
- Helmut Krohne
- Helmut Pesch
- Uli Kohnle

Hier lesen Sie alles über die Autoren:

- die die utopisch-phantastische Literatur national und international geprägt haben
- die bedeutende Werke geschrieben haben, aber trotzdem in Vergessenheit geraten sind
- die gerade dabei sind, sich in diesem Genre einen Namen zu machen
- die von den USA aus die Welt erobert haben
- die in der utopisch-phantastischen Literatur östlicher Prägung von Bedeutung sind

**Bibliographisches  
Lexikon**

**der utopisch  
fantastischen  
Literatur**

**Achtung:  
Dieses Werk  
ist nur beim  
Verlag direkt  
erhältlich!**

Grundwerk im repräsentativen Ordner,  
654 Seiten Umfang  
Preis: DM 98,- (gültig bis 15. 3. 1985)  
Ergänzungslieferungen  
erscheinen im Abstand von 3 Monaten,  
Seitenpreis DM -20.  
Umfang jeder Lieferung ca. 200 bis 300 Seiten.  
Fordern Sie weitere Informationen an bei:  
CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer  
Postfach 1169 D-8901 Meitingen



CORIAN-VERLAG  
Heinrich Wimmer  
Postfach 1169  
D-8901 Meitingen  
Tel. 082 71/59 51

